

Francia – Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Bd. 40

2013

DOI: 10.11588/fr.2013.0.40957

Copyright

Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Max Weber Stiftung - Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland, zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

PETER FRIEDEMANN

GABRIEL BONNOT DE MABLY (1709–1785)
UND DIE GENESE DES KONSTITUTIONALISMUS

Eine biografische Spurensuche

Einleitung

Es ist kaum abzustreiten, was Johnson Kent Wright in seiner 1997 erschienenen – als Standardwerk zu bezeichnenden – Studie zur politischen Philosophie Gabriel Bonnot de Mablys beobachtet hat: »We are still some distance away from assembling the sources necessary for an adequate biography, and even so crucial a task as the precise dating of the writings has yet to be undertaken in a definitive way«¹. Offensichtlich hatte an dieser Einschätzung auch das andere Standardwerk, das ein solches Ziel verfolgt hatte, die 1981 erschienene Studie von Thomas Schleich, nichts ändern können².

Andererseits scheint es aber möglich zu sein, auch ohne jene defizitären biographischen Spuren weiter zu verfolgen, die Intentionen Mablys sowie den Stellenwert seines Denkens auf der Basis umfassender rezeptionsgeschichtlicher Forschungen, abschließend zu verorten. Nachdem Mablys Reputation als protosozialistischer Schriftsteller nicht mehr von überwiegendem politischem Interesse ist³, seine Einbettung in die Tradition des »klassischen Republikanismus« erfolgt ist (Baker, Wright), scheint alles gesagt zu sein über diesen Denker. Mably ist nicht mehr der vergessene Schriftsteller, nicht einmal mehr der »bekannte Unbekannte«⁴. Er wird nicht mehr als einer der »pères de la Révolution«⁵ gedeutet. Der kluge Hinweis des französischen Historikers Henri Sée, dass Mably den »Willen der öffentlichen Meinung zu erfüllen« vermochte, seine »politischen Ideen [...] dem positiven Willen seiner Zeit« entsprachen, dass sein ganzes Werk von einer »revolutionären Lehre durchtränkt« ge-

1 Johnson Kent WRIGHT, *A Classical Republican in Eighteenth-Century France. The Political Thought of Mably*, Stanford 1997, S. 16.

2 Vgl. Thomas SCHLEICH, *Aufklärung und Revolution. Die Wirkungsgeschichte Gabriel Bonnot de Mablys in Frankreich (1740–1914)*, Stuttgart 1981; DERS., »Der zweitbeste Staat«. Zur Ansicht der Antike bei Gabriel Bonnot de Mably, in: *Der Staat* 19 (1980), S. 557–582, hier S. 558.

3 Vgl. die Studien von BAHNER, COMPOSTO, COSTE, ROGGERONE, SAFRANOV, STIFFONI, in: Hans Erich BÖDEKER, Peter FRIEDEMANN (Hg.), *Gabriel Bonnot de Mably. Textes politiques 1751–1783*, Paris 2008, S. 327–341.

4 Hans-Christoph KRAUS, *Englische Verfassung und politisches Denken im Ancien Régime 1689–1789*, München 2006, S. 258.

5 Zahlreiche anschauliche Belege für eine solche Verortung Mablys im Kreise von Helvétius, Rousseau, Voltaire, Franklin u. a. hat vor Jahren Gudrun Gersmann – m. W. auf der ersten wissenschaftlichen Tagung zu Mably überhaupt – in Bochum vorgetragen: Gudrun GERSMANN, *Mably und die Französische Revolution*, in: Peter FRIEDEMANN u. a. (Hg.), *Mably. Table Ronde*, Bochum 1987, S. 92–102.

wesen sei, scheint die Forschung nicht weiter anregen zu können⁶. Der »Gott der Franzosen«⁷ ist kein Wegbereiter der Revolution mehr, vielmehr eine eher künstliche Identifikationsfigur, der von der konservativen Publizistik vereinnahmt werden kann. So sieht Thomas Schleich Mably nicht als einen Philosophen der Aufklärung, er rechnet ihn, wie schon einige andere Forscher vor ihm (Procacci, Harpaz), einer anti- aufklärerischen Strömung zu⁸.

Johnson Kent Wright teilt diese Position gewiss nicht⁹. Die Argumentationsmuster seiner neuen und interessanten Position, einer »französischen Variante des klassischen, atlantischen Republikanismus«, sind m.E. aber eher deduktiv begründet und nicht immer hinreichend induktiv belegt und politikwissenschaftlich gestützt¹⁰. Die Verknüpfung der politischen Philosophie Mablys mit der Genese eines »klassisch republikanischen« oder auch »bürgerlichen humanistischen« (*civic humanism*) Gedankenguts bedarf m.E. einer kontextuellen Ergänzung. Dies gegebenenfalls auch nur deshalb, weil nicht vermittelt werden kann, warum diese Position, die in der angelsächsischen Literatur seit den Studien von John G. A. Pocock, Keith Baker und Quentin Skinner, lebhaft debattiert wird¹¹, in Frankreich und Deutschland in der Mably-Historiografie bislang so gut wie keine Rolle gespielt hat.

Der vorliegende Beitrag möchte – wie eine vor dem Abschluss stehende Monografie, die der Verfasser derzeit vorbereitet – ganz im Sinne der Forderung von Thomas Schleich und Johnson Kent Wright, neue biografische Spuren erkunden. Die Quellengrundlagen bilden die in der Tat nicht sehr umfangreichen bislang bekannten gewordenen und veröffentlichten Briefe sowie die in den 15 Bänden der Gesamtausgabe erkennbaren Selbstaussagen¹². Auch die moderne Biografie kann nicht darauf

- 6 Henri SÉE, Rousseau und Mably, in: Peter Richard RHODEN, Menschen, die Geschichte machten, Wien 1933, S. 262.
- 7 Vgl. Jean-Paul RABAUT SAINT-ÉTIENNE, Précis historique de la Révolution française, Paris 1792. Zitiert in Eberhard SCHMITT, Repräsentation und Revolution. Eine Untersuchung zur Genese der kontinentalen Theorie und Praxis parlamentarischer Repräsentation aus der Herrschaftspraxis des Ancien Régime in Frankreich (1760–1789), München 1969, S. 129.
- 8 SCHLEICH, »Der zweitbeste Staat« (wie Anm. 2), S. 571–575. Hervorzuheben ist, dass die rezeptionsgeschichtliche Methode von Thomas Schleich dazu geführt hat, auch wenn man seine Interpretation nicht teilen kann, dass bislang nicht bekanntes Material zum soziokulturellen Umfeld Mablys aufbereitet werden konnte.
- 9 Vgl. sein m.E. nicht veröffentlichtes Manuskript: Mably and the Enlightenment (Prepared for the workshop on »Contours of Enlightenment. Political Theory at the UCLA Center for 17th and 18th Century Studies, 15–16 march 1996«).
- 10 Berührt wird eine grundsätzliche Kontroverse, die Vorzüge, Grenzen und Kritik der Cambridge School betrifft (Stichwort »unreflected antiquarism«), worauf hier nicht eingegangen werden kann. Vgl. Eckhard HELLMUTH, Christoph von EHRENSTEIN, Intellectual History made in Britain. Die Cambridge School und ihre Kritiker, in: Geschichte und Gesellschaft 27 (2001), S. 149–172.
- 11 Vgl. Keith Michael BAKER, A Script for the French Revolution: The Political Consciousness of the Abbé Mably, in: DERS., Inventing the French Revolution: Essays on French Political Culture in the Eighteenth Century, Cambridge 1990; Johnson Kent WRIGHT, The Idea of a Republican Constitution in Old Régime France, in: Martin VAN GELDEREN, Quentin SKINNER (Hg), Republicanism. A Shared European Heritage, 2 Bde., Cambridge 2002, hier Bd. 1, S. 289–306.
- 12 Gabriel BONNOT DE MABLY, Collection complète des œuvres de l'abbé de Mably, 15 Bde., Paris 1794–1795. Benutzt wird der Reprint dieser Ausgabe (Aalen 1977). Diese Ausgabe wird künftig unter Angabe der jeweiligen Bandnummer als CC zitiert.

verzichten, aus den hinterlassenen biografischen Quellen wenigstens zu versuchen, eine Botschaft, ein Kernanliegen zu ermitteln. Der Ausgangspunkt wird daher ganz bewusst eine biografische, subjektive Perspektive sein. Das »Vetorecht« (Vierhaus) biografischer Quellen schützt vor Vorurteilen, vor Wertungen *a priori* und *a posteriori*, den in der Tat sehr heterogenen, in der Mably-Historiografie vertretenen, Reflexionsmustern¹³. Es können, wie darzulegen ist, auf dieser Grundlage neue Pfade aufgedeckt werden, die die Entstehungsumstände der einzelnen Werke und ihre Datierung präzisieren helfen.

Darüber hinaus gilt es, soweit im Rahmen eines Aufsatzes möglich, näher an weitere noch ungeklärte »Erzeugungsregeln« (J. Habermas) seines Denkens heranzuführen. Politische Biografien gewinnen bekanntlich erst in ihrer Begrenzung durch den jeweiligen sozialen, kulturellen und politischen Rahmen einen objektivierbaren, möglicherweise auch sinnstiftenden Aspekt¹⁴. Die ermittelten Gedanken, Werte und Überzeugungen müssen in »epochebedingte Denkmöglichkeiten«, überindividuelle Strukturen, Prozesse und Rahmenbedingungen eingebettet werden. Oder anders formuliert, der jeweilige »Held« muss mit den objektiv gegebenen Entfaltungsmöglichkeiten und auch der Begrenztheit seines Handelns in seiner Zeit konfrontiert werden¹⁵. Dieser kontextuelle Zugriff, kann hier freilich nur gestreift werden. Das betrifft auch die in der politischen Ideengeschichte noch wenig verbreitete Anwendung formaler Textanalysen bzw. digitalisierender Methoden. Anknüpfend an eine kritische Bemerkung von Thomas Schleich zu den Grenzen werkimmanenter Analysen¹⁶, könnten die aus Platzgründen hier nicht abgedruckten Grafiken und Tabellen belegen, dass es sich gerade im Fall Mablys um eine »Ressource von außergewöhnlicher Bedeutung«¹⁷ handelt. Es geht dabei um den Versuch, einen eventuellen Entwicklungsprozess der verfassungspolitischen Argumentationsmuster Mablys, aus einer formalen Perspektive, auf der Zeitachse seiner 1740 bis 1788 publizierten Werke, herauszufinden. Zugrunde gelegt wurde die Hypothese, dass mit einer quantitativen Analyse, d.h. einer numerischen Erfassung ausgewählter Begriffe, semantische Bedeutungsverschiebungen erfasst werden können.

Portraits, Zeichnungen, Gravuren, Vorurteile, Mythen

Beginnen möchte ich die Suche nach den »Erzeugungsregeln« der Kernaussagen Mablys, anhand der überlieferten Porträts, Zeichnungen und Gravuren. Hier lässt sich ein die bisherigen Sehweisen ergänzendes Bild gewinnen. Der Literaturhistori-

13 Vgl. BÖDEKER, FRIEDEMANN (Hg.), Gabriel Bonnot de Mably (wie Anm. 3), S. 1–24.

14 Vgl. zu diesem vielschichtigen Problem: Wilhelm DILTHEY, Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften, hg. von Manfred RIEDEL, Frankfurt a.M. 1993; Hans Erich BÖDEKER (Hg.), Biografie. Annäherungen an den gegenwärtigen Forschungs- und Diskussionsstand, Göttingen 2003.

15 Dies soll die oben bereits erwähnte Monografie leisten, die der Verfasser derzeit vorbereitet.

16 Vgl. SCHLEICH, Aufklärung und Revolution (wie Anm. 2), S. 25. Siehe auch DERS., Ein Hüter der wahren Philosophie. Mablys Vereinnahmung durch die konservative Publizistik (1760–1785), in: FRIEDEMANN u.a. (Hg.), Mably. Table Ronde (wie Anm. 5), S. 103–126.

17 Vgl. zu der Initiative »Digital Humanities« des Google-Konzerns den Bericht »Schatztruhe des Wissens« von Philipp Bethge im Spiegel 12/2012 (19.3.2012), S. 129.

ker Jean Sgard interpretierte die von ihm eingesehenen Porträts Mablys in der Bibliothèque nationale und der Bibliothèque de la ville de Grenoble sowie den in der Gesamtausgabe von 1795 verwendeten, von André Pujot (1738–1788), Bildnis-, Miniaturmaler und Zeichner, erstellten Kupferstich, in polemischer Absicht so: »Serré dans sa soutane et son rabat, il paraît un peu étriqué, mais net, propre, la perruque bien poudrée. Le regard droit vous juge, avec un peu de distance, voire de hauteur; la bouche ne sourit pas; dans d'autres versions, les rides se creusent, l'expression est plus sévère encore. À vrai dire, on l'a moins vu que lu: les peintres et graveurs ont représentés l'auteur des ›Entretiens de Phocion‹ et les ›Principes de Morale‹«¹⁸.

Mably wurde seither überwiegend als Schriftsteller und Philosoph spartanischer, gestrenger Tugenden, orientiert an einer anspruchsvollen politischen Ethik, charakterisiert. Brizard und Lévesque, jene beiden Laudatoren, die am Vorabend der Revolution (1787), im Rahmen eines von der Herzogin d'Enville (La Roche-Guyon), der Mutter des mit Mably eng verbundenen Herzogs La Rochefoucauld veranlassten Akademiewettbewerbs, die Lobreden auf Mably hielten, hatten dieses bis in die Gegenwart reichende Bild der *austérité* und Vorliebe für spartanische Tugenden maßgeblich geprägt. Brizard meinte z.B. feststellen zu können, daß er ein Einzelgänger gewesen sei: »Ses principes et son caractère, ses écrits et sa conduite tranchèrent toujours avec le goût dominant et le ton général de son siècle«¹⁹. »Acer, et indomitis, libertatisque magister«, so lautete die in der Gesamtausgabe seiner Freunde 1795 vorangestellte Deutung des gestrengen Portraits Mablys²⁰. Levesque, der einen sehr warmherzigen Nachruf verfasst hatte, unterstrich neben der *austérité* und seiner Vorliebe für die von der höfischen Kultur der Adelswelt radikal abweichenden spartanischen Tugenden, immerhin Mablys Orientierung am traditionellen Modell der Mischverfassung und meinte, dass er aus solchen Gründen »aurait été digne d'être citoyen de Rome dans les beaux jours de la République«²¹.

Beide sehr subjektiv geprägten, mit nicht überprüfbareren Anekdoten gespickten, biografischen Basistexte aus geringer Distanz sind, wie Jean Sgard konstruktiv korrigierend ausführt, nicht hinreichend. Das gezeichnete Bild sei zu einseitig und führe nicht weiter, auch wenn es, zumal in der Revolution (von seinen getreuen Freunden Julien de la Drôme und de la Rochefoucauld), wiederholt worden sei. Mably sei kein zurückgezogener neutraler Beobachter²², weder ein philosophischer Dogmatiker, ausschließlich orientiert an antiken Tugenden, noch ein jeglicher Leidenschaft entbehrender, Verzicht übender Expriester gewesen, vielmehr ein durchaus ehrgeiziger Mensch mit wechselnden und schrittweise im Kontext des gesellschaftlichen und

18 Jean SGARD, Profils de Mably, in: Florence GAUTHIER u.a. (Hg.), Colloque Mably. La Politique comme science morale. Actes du Colloque 6–8 juin 1991. Musée de la Révolution française, Château de Vizille, Bd. 1, Bari 1995, S. 19.

19 CC, Bd. 1, S. 5.

20 Ibid., S. II.

21 Vgl. Pierre-Charles LEVESQUE, Éloge historique de M. l'abbé de Mably: qui a partagé le prix extraordinaire par l'Académie royale des inscriptions et belles lettres, pour l'année 1787, à la prière d'une personne qui ne veut point être connue, Paris 1787. Zum Konzept der Mischverfassung ibid., S. 36.

22 Die Untersuchungen von Thomas Schleich, auch die eigenen Forschungen, bestätigen dies.

politischen Wandels sich erweiternder Ansichten²³. Einige kleinere Schriftstücke, die er mit 20 Jahren im *Mercure de France* platzieren konnte²⁴, unterstreichen, dass Mably, wie andere seiner adligen Zeitgenossen, auf sich aufmerksam machen wollte, eben strebsam war. Er verfolgte eine von der Herkunftsfamilie angestrebte Karriere in Paris²⁵. Er pflegte auch deshalb die ihm qua Herkunft zugänglichen sozialen Netze²⁶. Wenn er im Alter von 33 Jahren (1742/1743) neben dem Abbé Trublet²⁷ als persönlicher Berater des Kardinals Tencin²⁸ im französischen Außenministerium bis 1746 unterkam, so verdankte er dies verwandtschaftlichen Anschüben, konkret Madame de Tencin²⁹. Louis Aurenche, der sich im Zusammenhang mit der Hauslehrerfunktion von Rousseau bei dem älteren Bruder Mablys, dem Grand Prévot von Lyon, Jean de Mably (1696–1761), näher mit der Familie befasst hat, berichtet, dass der Erzbischof von Lyon und Kardinal Tencin seinem Neffen Gabriel Bonnot de Mably im Oktober 1743 auch die Stelle als Domherr (*chanoine*) von Île Barbe, als Nachfolger des verstorbenen Abbé Coissier vermittelt habe³⁰. Bescheidene regelmäßige Zuwendungen aus den Einkünften des Klosters ohne – wie sonst üblich bei den *abbés* des niederen Klerus – Pflichten wahrnehmen zu müssen, waren damit zunächst einmal gesichert. Mably habe überdies seine Karriere nicht aus Protest quittiert (im Laufe des Jahres 1746), sondern vermutlich eher aus Gründen mangelnder »beruflicher« Perspektive. Nach dem Tod des Kardinals André Hercule de Fleury (1653–1743) scheint, nachdem Tencin vergeblich versucht hatte, mit Hilfe seiner Schwester die Nachfolge Fleurys zu erbittern, ein Prozess seiner politischen Isolierung eingesetzt zu haben: »Sa seule fonction à la cour consistera bientôt à présider le bureau des pauvres communautés«³¹.

- 23 Dieses Bild ließe sich anhand der Selbstaussagen erhärten. Man könnte auch ein Jugendbild Mablys heranziehen, das ihn in ziviler, auch gepflegter Kleidung und in einem ganz natürlichen Gestus zeigt, dem menschliche Sensibilitäten, Gefühle und die Tugenden begabter und ehrgeiziger junger Männer nicht fremd gewesen sein dürften.
- 24 *Mercure de France*, septembre 1729, S. 2121–2125 (»Sur la naissance de M. le dauphin«).
Mercure de France, décembre 1729 S. 2967–2970 (»Ode à M. de Saint M.«).
Mercure de France, juin 1730, S. 1549–1551 (»Stances à M ...«).
 Ibid., S. 1553–1555 (»Ode à M.D.C.«).
- 25 So auch Brizard in CC, Bd. 1, S. 5: »Le voeu de sa famille le portoit à la fortune, on lui fit prendre des engagements qui, pour ordinaire, y mènent«.
- 26 Der in Paris einflussreiche Salon von Madame de Tencin war ihm nicht verschlossen. Hier könnte der junge Mably auch Montesquieu, Fontenelle, Marivaux, Helvetius, den Abbés Saint-Pierre und Prévost und vielen anderen politischen Philosophen der Zeit (darunter Lord Bolingbroke und Lord Chesterfield) begegnet sein. Vgl. Jean SAREIL, *Les Tencin. Histoire d'une famille au dix-huitième siècle d'après de nombreux documents inédits*, Genf 1969, S. 221; Jean-Louis LECERCLE, *Gabriel Bonnot de Mably. Des Droits et des devoirs du citoyen. Édition critique avec introduction et notes*, Paris 1972, S. XII.
- 27 Vgl. Jean JACQUART, *L'abbé Trublet critique et moraliste*, Paris 1926.
- 28 Tencin bezeichnete beide *abbés* als *mes secrétaires de confiance*: Joël PITTET (Hg.), *Madame de Tencin. Pierre de Tencin. Lettres privées au président et autres*, Freiburg 2010, S. 96.
- 29 Dazu kritisch SAREIL, *Les Tencin* (wie Anm. 26), S. 311 f.: »on a le sentiment que c'est elle qui lui souffle sa conduite, et l'on peut se demander si ses conseils sont toujours judicieux. Je doute par exemple qu'un esprit aussi entier et dogmatique que Mably ait été le meilleur choix possible pour préparer le Cardinal à affronter les autres ministres au Conseil«.
- 30 Louis AURENCHÉ, *Jean-Jacques Rousseau chez Monsieur de Mably*, Paris 1934, S. 122. Vgl. die Rezension dazu in: *Annales de la Société Jean-Jacques Rousseau* 23 (1934), S. 212. Vgl. Pierre GROSCLAUDE, *Jean-Jacques Rousseau à Lyon*, Lyon, Paris 1933.
- 31 Ibid., S. 311. Leider ergeben sich auch aus dem familiengeschichtlichen Briefwechsel der Tencin

Ergänzend sei bemerkt, dass Mably selbst sich nicht ausgelastet gefühlt haben dürfte: *à deux ou trois bouts d'épigrammes près, tout le reste n'est que de la guenille*, so schrieb er bereits am 3. März 1743 an den Dragonerleutnant und Schulfreund d'Astugues³². So gesehen ist es wiederum erstaunlich, dass er noch im Dezember 1745 seinen Dienst im Ministerium versah³³. Sicherlich wird auch eine Rolle gespielt haben, dass er sich mit Archivrecherchen ablenken konnte³⁴. Vielleicht entdeckte er auch sein Talent und Interesse als Philosoph, Schriftsteller und Historiker, die Krisenanzeichen des Ancien Régime historisch zu deuten und zu versuchen, eine eigenständige intellektuelle und politische Botschaft öffentlich zu vermitteln³⁵!

Letztlich muss die Frage, warum der inzwischen 37jährige Mably nach einer möglichen kirchlichen Laufbahn auch den Staatsdienst quittierte, aber offen bleiben. Die überlieferte Anekdote, dass er im Kontext einer Frage der religiösen Toleranz, einer protestantisch-katholischen Mischehenfrage, aus Gründen der »Staatsraison« anderer Meinung war als sein Onkel, der Kardinal Tencin, ist unzureichend belegt und gibt lediglich historisch-politisch nachvollziehbaren, durchaus verlockenden, spekulativen Interpretationen Raum. Auch ein weiterer Mythos kann nicht bestätigt werden: mir ist es jedenfalls nicht gelungen zu belegen, dass Mably bei Friedrich II. »Prestige« genossen hat³⁶.

Verfolgt man den weiteren Weg Mablys von 1746 bis zu seinem Tod (1785) und fragt nach seinem sozialen Umfeld und seinen erlebten Erfahrungen, bestätigt sich, dass dieses soziologisch gesehen von adligen und klerikalen Verflechtungen durch Verwandtschaft³⁷, »regionale« Verbindungen (Dauphiné und Pariser Raum), und begrenzt auch Patronage (siehe unten, Tabelle materielle Verhältnisse) geprägt geblieben ist. Seine Unabhängigkeit von und Distanz zu den großen Philosophen seiner Zeit, zu Voltaire und zu Diderot, auch zu Rousseau, ruhte möglicherweise auf solchen Verflechtungen auf.

keine weiteren Aufschlüsse über Spuren, die Mably in dieser Lebensphase hinterlassen haben könnte, *ibid.*, S. 21.

- 32 Jean-Baptiste CHAMPEVAL, *Lettres de Mably*, in: *Bulletin de la Société des lettres, sciences et arts de la Corrèze*, Tulle 1906, S. 463 f.
- 33 Vgl. SAREIL, *Les Tencins* (wie Anm. 26), S. 385.
- 34 Vgl. die in dieser Zeit entstandenen beiden, 1746 in Den Haag erschienenen, Bände zum europäischen Staatsrecht: Gabriel BONNOT DE MABLY, *Le droit public de l'Europe fondée sur les traités jusqu'en l'année 1740*, 2 Bde., Den Haag 1746.
- 35 Spekulieren ließe sich auch über die Frage, inwieweit das Finanzgebaren Tencins im Namen Gottes und des Geschäfts, der einst zu den wichtigsten Beratern John Laws gehörte, dessen finanzpolitische Spekulationen auch die Vermögensverluste der Familie Mably in den 1720iger Jahren mitbedingt haben dürften, für Mably nicht ein frühes Motiv seiner politischen Positionen gewesen sein könnten, die gegen eine »politique à l'argent«, gegen Habgier, Raffgier und die Anhäufung irdischer Güter als Lebensziel gerichtet waren.
- 36 Vgl. LEVESQUE, *Éloge* (wie Anm. 21), S. 12: »l'estime de Frédérique, qui en connut l'auteur, fut une assez belle récompense de ses veilles«. Im Geheimen Preußischen Staatsarchiv lassen sich solche Spuren nicht belegen. Vgl. Geheimes Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz, Brandenburg-Preussisches Hausarchiv (GSTAPK, BPH) Rep. 47: König Friedrich der Große (Az. E-775 12 e pdf).
- 37 Das lebenslang positive Verhältnis zu seinem wenige Jahre jüngeren Bruder Condillac (1714–1780) hatte auf seine als empirisch-sensualistisch zu bezeichnende Theorie großen Einfluss (vgl. CC, Bd. 15, S. 26). Vgl. Renato GALLIANI, *Condillac et Mably*, in: Jean SGARD (Hg.), *Corpus Condillac*, Genf, Paris 1981, S. 112–122.

Wird man Mably deshalb, ganz im Sinne Schleichs, nicht mehr als einen Vertreter der Aufklärung sehen sollen? Bleibt Mablys Argumentationsweise überwiegend an traditionellen Werten und Überzeugungen orientiert und nicht an Vorstellungen von der Emanzipation des Individuums, der persönlichen Freiheit, von vorstaatlichen Grund- und Menschenrechten?

Wer dieses einfache von Herkunft und sozialem Milieu bestimmte Klischee stützt, sollte das Menschenbild Mablys etwas genauer betrachten. Selbst wenn allzu wenig über die Sozialisationsgeschichte Mablys, vor allem aus der frühen Zeit seiner Entwicklung bekannt ist³⁸, verweisen seine Selbstaussagen durchaus auf ein bestimmtes Menschenbild, vielleicht das eines »frommen Aufklärers« (Im Hof). Ins Auge fällt etwa die Warmherzigkeit dieses katholisch sozialisierten, förmlich, korrekt, konventionell, mitunter ein wenig steif agierenden Adligen, der stets darauf bedacht war, seine Herkunft aus einer aristokratischen Beamtenfamilie (*noblesse de robe*) nicht zu Lasten seiner eigentlichen Überzeugungen, die dem niedrigen Pfarrer- und Volksstand nahegestanden haben könnten, zu stilisieren³⁹. Er wollte nicht ständisch denken, vielmehr sich vor allem als Schriftsteller und Philosoph für die Gesellschaft nützlich machen: *Je travaille toujours, car je ne veux pas m'ennuyer et d'ailleurs que je vois que ma besogne peut être de quelque utilité pour les citoyens*, so schrieb er am 28. August 1765 an Fellenberg⁴⁰. Seine Prioritätssetzungen wurden frühzeitig bereits in einem Brief an Julien de la Drôme (1744), den späteren Abgeordneten für die Dauphiné im Nationalkonvent, angedeutet. Es sind Wertorientierungen zu erkennen, die auf ein zentrales Anliegen, das spätere Leitmotiv der Gleichheit (sozialer Gerechtigkeit) verweisen:

pourquoi vous êtes vous fait haïr de tous les domestiques de l'hôtel? Il est aisé de ne pas déplaire aux gens de cet état: quand on tient aux principes de l'égalité par des principes de morale et de philosophie, on commence par regarder les inférieurs comme ses égaux: on ne les méprise pas, on les aime, il est injuste de n'être pas indulgent envers les autres, quand on a besoin de l'indulgence de tout le monde. Voilà le sort des hommes, ils doivent se supporter mutuellement, ne pas le sentir c'est être orgueilleux ou aveugle⁴¹.

Sein Denken war nicht auf Autoritäten gerichtet, die ihre gesellschaftliche Stellung ihrer Geburt, ihrem weltlichen oder kirchlichen Amt verdankten sondern, unabhängig von ihrer Schichtenzugehörigkeit zu Klerus, Adel oder Drittem Stand, auf Menschen, die sich dem Druck historischer und systembedingter Prägungen entziehen, ihre Freiheit aktiv erobern sollten⁴². Bei Betrachtungen politischer Fragen, bei denen anthro-

38 Einige neue Fundstellen werden in der geplanten Monografie erfasst werden.

39 Vgl. zu diesem sozialgeschichtlichen Problem LORENZ VON STEIN, Der Begriff der Gesellschaft und die soziale Geschichte der französischen Revolution bis zum Jahre 1830, Leipzig 1955, S. 6f.

40 Jean-Luc MALVACHE, Correspondance inédite de Mably à Fellenberg 1763–1778, in: Francia 19/2 (1992), S. 54.

41 Renato GALLIANI, Quelques lettres inédites de Mably, in: Studies on Voltaire and the Eighteenth Century 98 (1972), S. 193f.

42 Vgl. CC, Bd. 11, S. 294, 320.

pologische und konkrete soziale und politische Zusammenhänge vernachlässigt wurden, war er, sieht man genauer hin, stets zurückhaltend. Lehrmeinungen, die die Kriterien z.B. wirtschaftlicher Effizienz von der »Evidenz« mathematischer Gesetze ableiteten, wie z.B. die neue volkswirtschaftliche Lehrmeinung der physiokratischen Schule, fanden, die »Folgekosten« für das Gemeinwohl und die gewaltenteilige Verfassung bedenkend, seinen heftigen Widerstand. Abstrakte, metaphysische, transzendental orientierte Wertmaßstäbe wurden aus seinen politischen Argumentationsmustern völlig ausgeklammert. Das sollte den Weg frei machen auf der Suche nach den rationalen Legitimationskriterien einer republikanischen Verfassung⁴³. Im Mittelpunkt sollte nicht die Ökonomie stehen, sondern der Mensch, seine Würde, sein Glück in einer stabilen, friedlichen, republikanischen Ordnung. Das sollten gleichsam die realen und normativen Legitimationsgrundlagen der öffentlichen Ordnung aller Bürger sein: *Le bien de la société n'est-il pas commun aux philosophes et à ceux qui ne le sont pas*⁴⁴? Ist eine solche Philosophie rückwärts orientiert, nicht der »Epoche der Aufklärung« und der Zukunft zugewandt? Irren die wenigen, Mably als radikalen und einflussreichen Aufklärer und Philosophen bezeichnenden Interpreten, so gänzlich⁴⁵?

Der Briefwechsel Mablys und sich daraus ergebende Schlüsse

Bei dem Versuch, eine subjektive Ebene des Denken und Handeln Mablys, seiner Absichten, Hoffnungen und Erwartungen zu ertasten, müssen auch die von ihm selbst geschriebenen oder an ihn gerichteten Briefe analysiert werden. Die Briefkultur war in der frühneuzeitlichen »Gelehrtenrepublik« eine wesentliche Form der Kommunikation. Briefwechsel waren sowohl für die Etablierung der eigenen wissenschaftlichen Reputation, wie auch den Transfers von Informationen, der eigenen Lektüre, und als wesentlich erkannten eigenen Normen bzw. der Etablierung der eigenen Position von großer Bedeutung. Dies auch, weil eigentlich erst ein breiter Briefwechsel als Beweis für die Anerkennung innerhalb der Gelehrtenrepublik gilt. Dieser liegt hier bedauerlicherweise zwar nicht vor, zumindest ist dieser breite Briefwechsel bislang nicht bekannt geworden. Andererseits wurde aber hinreichend nachgewiesen, dass Mably zu seinen Lebzeiten in ein dichtes Netz unterschiedlicher sozialer Provenienz eingebunden war, das seine Schriften ein breites Echo vor und nach 1789 erzielt haben⁴⁶. Weitere Brieffunde dürften daher nicht auszuschließen sein.

Auch der vorliegende Briefwechsel⁴⁷ erlaubt aber zumindest drei Aussagen: den sozialen Raum und sein Lebensumfeld, in dem er sich bewegte⁴⁸ sowie seine materi-

43 Sein Menschenbild weist Parallelen zu Karl Marx auf. Vgl. Thieß PETERSEN, Anthropologie und Ökonomie. Das Menschenbild bei Marx und dessen Bedeutung für seine Kritik an der politischen Ökonomie, Frankfurt a.M. 1997; Jean-Louis LECERCLE, Utopie et réalisme politique chez Mably, in: *Studies on Voltaire and the Eighteenth Century*, Bd. 26 (1963), S. 1049–1070.

44 CC, Bd. 11, S. 315.

45 BAKER, A Script (wie Anm. 11).

46 Ausführlich dazu SCHLEICH, Aufklärung (wie Anm. 2), S. 227–229.

47 Mir liegen ca. 110 veröffentlichte Briefe vor, die in der Monografie datiert und noch genauer ausgewertet werden.

48 Der tabellarische Überblick zu den Themen »soziales Milieu« und »Geselligkeit« (Kontakte,

ellen Verhältnisse zu präzisieren und vor allem zur Genese einzelner Schriften ergänzende, biografisch gestützte Aussagen zu machen.

Mablys sozialer Raum

Folgende Tabelle fasst die Wohnorte und die geographische Mobilität Mablys zusammen, berücksichtigt jedoch nicht zum Teil längere Aufenthalte u.a. auf den Schlössern Marly, Liancourt, La Roche-Guyon, Château Chantôme und einen Sommerurlaub in Bordeaux sowie die Reise nach Polen⁴⁹.

| Chronologie | Orte | Quellen/Fundorte |
|-------------|--|---|
| 1709–1720 | Grenoble, 12 rue des Clerc, rue Tour-percée | Sgard, S. 24 Aurenche, S. 41 ⁵⁰ |
| 1720–1726 | Grenoble, place de Grenette | Aurenche, S. 41 (Appartement mit 5 Räumen im 2. Stock im Haus des Notars Morin) |
| 1726–1728 | Lyon | Sgard, S. 29 |
| 1728–1740 | Paris, u.a. Hôtel Saint Quentin, rue des Cordiers | Baguenault, S. 273; Sgard, S. 24f. |
| 1742–1746 | Paris, Versailles, Fontainebleau | Sgard, S. 146 |
| 1747–1765 | ab 1763 ?, Paris, rue du Maille | Malvache, S. 50 |
| 1767–1768 | Paris, rue de Saint-Pères (Faubourg Saint-Germain) | ibid., S. 69 |
| 1769–1772 | Paris, rue de la Chaise (Faubourg Saint-Germain) | ibid., S. 73 |
| 1772–1780 | Paris, rue du Four (Faubourg Saint-Germain) | Malvache, S. 93 |
| 1780–1785 | Paris, rue Saint Honoré (Paroisse Saint Roche) | Sgard, S. 121 Archives Nationales, Minutier central XLV, S. 589 |

Mablys materielle Verhältnisse

Eine weitere Perspektive, bei dem Versuch eine subjektive Ebene von Denken und Handeln Mablys zu erfassen, ist die Frage nach seinen materiellen Verhältnissen, den Spielräumen für seine Mobilität im Alltag, für die Mitgestaltung der öffentlichen Meinung durch die Propagierung seiner Schriften. Auch wenn die in der Literatur

Begegnungen, Freunde, Salons), muss aus Platzgründen unterbleiben.

49 Erläuterungen der Abkürzungen und Quellenangaben in der folgenden Tabelle: Aurenche=Jean AURENCHÉ, Jean-Jacques Rousseau chez Monsieur de Mably, Paris 1934; Askenazy = Szymon ASKENAZY, Lettres de Mably, in: Studia History-Krytyczne, Krakau 1897, S. 229–238; Baguenault = Gustave BAGENAULT DE PUCHESSE, Condillac. Sa vie, sa philosophie, son influence, Paris 1910, S. 273f.; Sgard = SGARD (Hg.), Corpus Condillac (wie Anm. 37); Malvache = MALVACHE, Correspondance inédite de Mably à Fellenberg (wie Anm. 40).

50 Vgl. M. JUSTER, Notes sur l'immeuble portant le No. 12 dans la rue des Clercs à Grenoble. À propos d'un portrait peu connu de Mably, in: Bulletin de l'Académie delphinale 18 (1930), p. 73–85.

wiedergegebenen Zahlen uneinheitlich sind, lässt sich in tabellarischer Form doch ein erstes vorläufiges Bild gewinnen⁵¹.

| Betrag | Zeit | Quelle | Bemerkungen |
|----------------------------|-----------------|--------------------|---|
| 600 livres Rente/ Jahr | 1728 | Friedemann, S. 362 | Über weitere Zuwendungen von Seiten der Familie bis etwa 1742 ist nichts bekannt. |
| ? | Oktober 1743 | ibid., S. 363 | Titel eines »chanoine infirmier de l'église collégiale«, Kloster Île Barbe als Nachfolger des Abtes Coissier. |
| ? | 1743–1746 | ibid. | Bezüge für die Beratertätigkeit im Außenministerium sind unbekannt |
| 1500 livres | 1744 | ibid., S. 363 | »rente viagère« |
| 2100 livres | Sommer | ibid., 363 | Jahreseinkommen |
| insgesamt | 1747 | | |
| 5500 livres | 1746 | ibid., S. 363 | Rückerstattung des Titels durch das Kloster Île Barbe (Bibliothèque de ville de Grenoble, MS 612). |
| 4000 livres Rente/ Jahr | 1766 | ibid., S. 364 | Zuwendung von Madame d'Enville |

Fortfahren möchte ich mit dem Versuch anhand des Briefwechsels die Datierung und Entstehungsgeschichte der einzelnen Werke zu erkunden. Damit verknüpft werden sollen einige inhaltliche Anmerkungen zu den Schriften, ihrer Chronologie sowie eine erste allgemeine typologische Charakterisierung. Die kontextuelle Interpretation kann hier nur angedeutet werden.

Zur Datierung und Genese der Schriften:

Von der »repraesentatio in toto« zur »représentation nationale«⁵²

Das Denken auch dieses Schriftstellers unterstreicht, dass es in der Entwicklung politischer Ideen ein dialektisches Verhältnis zwischen den Lebensverhältnissen der Menschen, ihrer Vorstellungen, Anschauungen und der benutzten Begriffe gibt. Begriffe verändern ihre Bedeutung und verweisen auf Entwicklungsprozesse, die Veränderungen politischer, mentaler und auch sozialer Verhältnisse und Bewusstseinsstrukturen

51 Quellenangabe in der folgenden Tabelle: Friedemann = Peter FRIEDEMANN, Neues zur Biographie Mablys. Seine »materiellen Verhältnisse«, in: *Francia* 1 (1972), S. 361–368. Man wird nicht sagen können, dass Mably *reich* war. Vgl. Marita GILLI, Mably, Gabriel Bonnot de, in: Helmut REINALTER (Hg.), *Lexikon zum aufgeklärten Absolutismus in Europa*, Wien u.a. 2005, S. 398.

52 Zu diesen auf Bertrand de Jouvenel zurückgehenden, die Integration des Landes durch die Krone und dann durch neue Souveränitätsträger charakterisierenden Begriffen vgl. Eberhard SCHMITT, *Repraesentatio in toto* und *Repraesentatio singulariter*. Zur Frage nach dem Zusammenbruch des französischen Ancien Régime und der Durchsetzung moderner parlamentarischer Theorie und Praxis im Jahr 1789, in: *Historische Zeitschrift* 213 (1971), S. 529–576.

bewirkten. Beobachten muss man stets den gesamten Prozess der Ideenbildung und ihrer semantischen Verknüpfungen. Man kann nicht nur besondere Aspekte herauspicken, die, wie z.B. der Begriff des »Gemeineigentums« zur Bestätigung einer bestimmten politischen Linie dienlich sind. Gerade der historisch-gesellschaftspolitische Standort der Ideen Mablys lässt sich nicht linear einem Entwicklungsprozess zuordnen, der »naturnotwendig« im 19. Jahrhundert in die Kritik industriegesellschaftlicher Verwerfungen und in kommunistische Manifestationen einmündet. Es gilt vielmehr den Prozesscharakter seines Denkens, die schrittweise Entwicklung seiner Positionen, durchaus als Reaktion auf veränderte sozio-ökonomische Verhältnisse, hervorzuheben. Erst dann wird ersichtlich, dass es in der Epoche der Aufklärung sehr unterschiedliche Antworten auf die Beobachtung von Krisenentwicklungen gab.

»Repraesentatio in toto«:

Die »Parallèle des Romains et des François« von 1740/1741⁵³

Die Orientierung auf das Gemeinwohl und verfassungspolitische Vorstellungen auf der Grundlage spezifischer Tugenden, zeichneten sich schon in diesem Frühwerk ab. Tugenden sollten der Garant für die Stabilität eines Gemeinwesens sein. *Chaque citoyen regarderoit le bien public comme un trésor auquel il doit contribuer, parce qu'il y doit puiser son bonheur particulier*⁵⁴. Das war schon zu diesem Zeitpunkt, am Beginn seiner schriftstellerischen Tätigkeit, eine etwas andere Position als sie dezidierte Apologeten absolutistisch legitimierter Systeme einnahmen. Die Aufgaben des Gesetzgebers waren in dieser monarchischen Phase Mablys andere als sie etwa der Leviathan bei Hobbes ausfüllen sollte. Unter Bezug auf Montesquieus Schrift »Sur les causes de la grandeur et de la décadence des Romains« versuchte Mably wiederholt seine Wertsetzungen historisch herzuleiten. Die Römische Geschichte habe seit ihren Anfängen bis zum zweiten Punischen Krieg gezeigt, dass Glück als oberster Staatszweck und oberstes Staatsziel am besten gewährleistet würden, wenn sich Monarchie, Bürokratie, Fürst und Magistrate am Gemeinwohl orientieren, konsensual handeln, eine Einheit bilden:

*Nos rois aidés depuis par les circonstances ont établi une Police qu'on ne peut trop louer, qui fait encore de jour en jour de nouveaux progrès, et qui entretenant l'amour de Prince et de Patrie parmi les François, sera le premier ressort de leur bonheur et de leur gloire, de même que l'amour de la liberté et de la Patrie, fut la première cause de la prospérité des Romains*⁵⁵.

Interessanterweise befasste sich Mably schon in dieser frühen Schrift, von der er sich wenige Jahre später distanzieren sollte⁵⁶, mit Problemen der Kontrolle politischer

53 Gabriel BONNOT DE MABLY, *Parallèle des Romains et des François par rapport au gouvernement*, 2 Bde., Paris 1740, Den Haag 1741. In die 1794–1795 erschienene CC vom Testamentsvollstrecker Guillaume Arnoux nicht aufgenommen. Beide Bände wurden inzwischen digitalisiert und mit einer Suchfunktion ausgelegt (<http://books.google.com/books>).

54 *Ibid.*, Bd. 1, S. II.

55 *Ibid.*, Bd. 2, S. 188.

56 Vgl. CC, Bd. 4, S. 253.

Macht und speziell dem Modell der Mischverfassung⁵⁷. Das monarchische Prinzip, das Konzept der *repraesentatio in toto*, wurde schon hier – wenngleich nicht systematisch – erweitert und kritischen Überlegungen zugänglich gemacht.

*Europäische Außenpolitik: »Le droit public de l'Europe« von 1746*⁵⁸

Das chronologische Vorgehen führt zuerst auf das Feld der europäischen Außenpolitik, auf dem er selbst praktische Erfahrungen gesammelt hatte⁵⁹ sowie lebenslang eine beachtliche Reputation bei Teilen der diplomatischen und politischen Öffentlichkeit erzielen konnte. Grundlage bildeten die während seiner Tätigkeit für den damaligen französischen Außenminister Kardinal Claudine Alexandre Guérin de Tencin gesammelten überstaatlichen Übereinkünfte und Verträge seit dem Westfälischen Frieden (1648). Das Buch wurde zu einem Handbuch für internationale Beziehungen. Er selbst bestätigte dies im Vorwort einer der letzten zahlreichen Auflagen: *quelques ministres m'ont fait l'honneur d'appeler mon ouvrage le Manuel des Politiques, et il ne peut en effet convenir aux personnes qui ont quelque connaissances du droit naturel et de l'histoire moderne de l'Europe*⁶⁰. Die Testamentvollstrecker haben Mablys Studie zum europäischen Völkerrecht, die erstmals 1746 in La Haye und nicht, wie Brizard meint, gleichzeitig mit Montesquieus »De l'esprit des lois« (1748) publiziert wurde⁶¹, den Bänden CC 5–7 zugeordnet. Die Studie musste im Ausland erscheinen, weil sie nicht frei war von einer »maßvollen Kritik an der Außenpolitik Ludwig XIV.«⁶². Erstmals erweiterte Mably seine völkerrechtliche Argumentation auch durch wirtschaftspolitische Überlegungen⁶³.

Es ist das offensichtliche Ziel Mablys eine durch Verträge geregelte europäische Ordnung zu schaffen, die auf der Grundlage bestimmter Prinzipien des Naturrechts aufruhren. Bloße Textsammlungen der Verträge, das in den Archiven gesammelte Aktenmaterial, genügen ihm nicht. Er bemüht sich um eine naturrechtliche Definition,

57 Dies erstaunt insofern, als der Verwendung dieses Begriffs im vorrevolutionären Frankreich eine »subversive« Bedeutung zukam. Vgl. Alois RIKLIN, Montesquieus freiheitliches Staatsmodell. Die Identität von Machtverteilung und Machtvermischung, in: Politische Vierteljahresschrift 3 (1989), S. 439.

58 BONNOT DE MABLY, *Le droit public de l'Europe* (wie Anm. 34). Diese Arbeit wurde weitergeführt bis zum Jahr 1763 und erschien 1764 in Genf unter demselben Titel in drei Bänden. In der Gesamtausgabe: CC, Bd. 5–8.

59 Zu den dazu in den Archives du Ministère des Affaires étrangères vorhandenen Belegen vgl. die Bemerkungen von Aldo Maffey und Jean Louis Lecercle, in: BÖDEKER, FRIEDEMANN, Gabriel Bonnot de Mably (wie Anm. 3), S. 345f.

60 CC, Bd. 5, S. 240. – Abbé Brizard pries dieses Werk überschwenglich als Handbuch für den universitären Gebrauch in England, das, in viele Sprachen übersetzt, Mablys Ruf als einen der führenden Publizisten Europas begründet hätte (CC, Bd. 1, S. 99).

61 In Amsterdam erschien 1748 allerdings eine von Rousset mit Anmerkungen und kritischen Kommentaren versehene Neuauflage.

62 Die Kritik an der Aufhebung des Edikts von Nantes und am Despotismus im Allgemeinen hat Mably bis zum Druck der 1764 in Genf veröffentlichten erweiterten Fassung erheblich verschärft. Er kritisierte auch die unüberlegte Teilnahme an dem antipreußischen Bündnis und damit am Siebenjährigen Krieg (1756–1763) und die weiteren negativen Folgen für die französische Außen- und Finanzpolitik, die hohe Staatsverschuldung und die damit verbundene Schwächung der Politik in Übersee.

63 Diese wurden erst 1757 veröffentlicht, siehe dazu Anm. 76.

die für alle Nationen (*monde entier*) gelten kann. Es geht um die schon bei Saint-Pierre erkennbare Frage einer Kombination von nationaler Souveränität und Bindung an ein größeres Prinzip, ein größeres Ganzes. Das römisch-deutsche Reich könnte als Orientierungspunkt einer solchen Vorstellung in Frage kommen: *L'Empire, cet état si puissant, si on considère en détail, les forces de chacun de ces princes, serait destiné par sa situation, à faire un rôle important dans l'Europe, dont il occupe le centre, si toutes ses parties, unies par un même intérêt, étaient capables d'agir de concert*⁶⁴. Dies nicht im Sinne einer Institution, eines Staatenbundes oder gar Völkerbundes, sondern als eine Republik der Souveräne. Wichtig ist ihm diese Kombination der beiden Ebenen⁶⁵. Den Missständen in der europäischen Diplomatie will er nicht auf einer moralischen Ebene, auch nicht durch realitätsferne Deduktionen entgegnen, nicht über den Rückgriff auf Utopien, fiktive Modelle und Organisationsprojekte. Er plädiert für diplomatische Verhandlungen im Sinne Montesquieus, auf der Grundlage der »fundamentalen« Interessenlage der Mächte unterschiedlicher Größe. Es würde an dieser Stelle zu weit führen, an diesen an historischen Beispielen erläuterten, sehr differenzierten Regeln, die Völkerrechtskasuistik Mablys (Reibstein), die neuen Perspektiven einer »cosmopolitique du droit des gens« (Marc Belissa) aufzufächern. Es scheint, dass seine völkerrechtlichen Studien differenziertere Aussagen erlauben als bislang behauptet wurde, und dass er schon deshalb in der europäischen Völkerrechtstradition einen festen Platz einnehmen sollte⁶⁶.

*Ein neues Verständnis politischer Repräsentation in Sichtweite:
Die »Observations sur les Grecs« von 1749*⁶⁷

In der ersten Studie über die Griechen (1749) erfolgte Mablys Einstellung zur Monarchie als politischer Herrschaftsform aus einer noch vorsichtig kritischen Perspektive. Die Interpretation der politischen Karriere Philipps von Mazedonien belegt dies. Die Monarchie als politische Herrschaftsform hatte zu diesem Zeitpunkt, trotz Hinweisen auf die Mischverfassung, noch immer die gewichtigste Verantwortung für das Gemeinwohl des gesamten Königreichs.

64 CC, Bd. 5, S. 131.

65 Vgl. ausführlich zur Reichsverfassung als Vorbild für eine europäische Friedensordnung: Dieter HÜNING, Klassischer Republikanismus und Reichsverfassung. Mablys Perzeption der Reichsverfassung und ihre systematischen Voraussetzungen in der »Étude de l'histoire«, in: Olaf ASBACH u. a. (Hg.), Altes Reich, Frankreich und Europa, Berlin 2001, S. 255–277, hier S. 272.

66 Ernst REIBSTEIN, Die Völkerrechtskasuistik des Abbé de Mably, in: Zeitschrift für ausländisches Recht und öffentliches Völkerrecht 18 (1957), S. 230–260; Marc BÉLISSA, Fraternité universelle et intérêt national 1713–1795, Paris 1998, S. 456. Eine machiavellistische Tradition erkannte in richtiger Weise LECERCLE, Mably. Des Droits et des devoirs du citoyen (wie Anm. 26), S. XIII: »Il enseigne l'art de gouverner, dont le maître est incontestablement Machiavelli«. Zur Rezeption dieses Standardwerks der Diplomatengeschichte im 18. Jahrhundert vgl. SCHLEICH, Aufklärung (wie Anm. 2), S. 94.

67 Gabriel BONNOT DE MABLY, Observations sur les Grecs, Genf 1749. In der Gesamtausgabe wurde eine verbesserte Auflage berücksichtigt, die 1766 unter dem Titel »Observations sur l'histoire de la Grèce« erschien (siehe unten, Anm. 123).

*Plädoyer für die gemischte Staatsform unter neuen Vorzeichen:
Die »Observations sur l'histoire des Romains« von 1751⁶⁸*

Es handelt sich um eine grundlegende Überarbeitung seiner ersten Arbeit über die römische Geschichte aus dem Jahr 1740. Wenn er sich für eine Überarbeitung dieser Arbeit entschlossen hatte, so war dies auch eine Reaktion auf die kritische Resonanz bei Teilen der Öffentlichkeit: *Quelques personnes, dont je respecte infiniment les lumières, me firent l'honneur de me croire digne de leurs critiques, et quand, avec ce secours, je viens à revoir mon ouvrage de sang-froid, je trouvais qu'un plan que j'avois jugé très judicieux, n'étoit en aucune façon raisonnable⁶⁹*. Unter dem Einfluss Dritter, im kommunikativen Diskurs, nicht im stillen Kämmerlein also, hatte sich seine bislang noch zögerliche Kritik an der absolutistischen bourbonischen Monarchie offensichtlich bereits gefestigt. Dem monarchischen Modell einer staatlichen Verfassung wird ebenso wie der sich kommerzialisierenden Zivilisation von nun an keine geeignete Zukunftsperspektive mehr eingeräumt. Die Studie zeigt die grundlegende Bedeutung der klassischen Antike für die Entwicklung seiner politischen Theorie⁷⁰. Mablys Gelehrsamkeit ist unübersehbar, er zitiert Polybios, Tacitus, Lycurg, Cato, Plutarch, Cicero, Titus-Livius u. a. Im Vordergrund stehen politische Beispiele der Kaiserzeit (Caesar, Augustus, Tibérius, Nero, Trajan, Hadrian, Marc-Aurel, Diocletian, Constantin bis hin zu Karl dem Großen und zur Gründung des Osmanischen Reiches durch den türkischen Sultan Osman I.) sowie berühmter Staatsmänner und Feldherren dieser Zeiten (wie Sulla, Hannibal, Sallust, Romulus, Gracchus, Catilina, Nerva, Pyrrhus). Dies geschieht nicht systematisch, aber auch nicht einseitig dogmatisierend. Geschichte ist bei ihm kein Kreislauf der drei guten Verfassungen: Monarchie, Aristokratie, Demokratie und ihrer Entartungen: Tyrannis, Oligarchie, Ochlokratie. Die Geschichte wird als ein Steinbruch zur Erhellung bestimmter Positionen Mablys benutzt. Ohne den Begriff der Mischverfassung extensiv zu verwenden, favorisierte er an Beispielen aus der griechischen und römischen Verfassungsgeschichte dieses Modell einer sich wechselseitig temperierenden Mischverfassung:

Lycurgue voulut que le peuple fût l'arbitre de toutes les opérations de la république, enfin qu'il eût les vertus que l'amour de la vérité et de la patrie donne à des hommes libres; mais les différentes branches de l'autorité publique, dont un peuple entier est incapable de faire usage avec sagesse, il les confia à différentes magistrats, et composa ainsi un gouvernement mixte, dont les parties tempérées les unes par les autres, ne pouvoient ni négliger leurs devoirs, ni abuser de leur crédit⁷¹.

68 Gabriel BONNOT DE MABLY, *Observations sur l'histoire des Romains*, Genf 1751. Es handelt sich um die vollständig überarbeitete Fassung seines 1741 in zwei Bänden in Den Haag erschienenen Frühwerkes »Parallèle des Romains et des François par rapport au gouvernement«. Bereits 1751 erschien eine Übersetzung in London. Weitere Auflagen wurden 1767 und 1777 in Genf und 1789 in Paris gedruckt. In der Gesamtausgabe: CC, Bd. 4.

69 CC, Bd. 4, S. 253.

70 Vgl. Chantal GRELL, *Le dix-huitième siècle et l'antiquité en France 1680–1789*, 2 Bde., Oxford 1995, Bd. 1, S. 469–506, Bd. 2, S. 1029–1035, 1143–1145.

71 CC, Bd. 4, S. 281.

Die Idee war eine angemessene Steuerung und Verteilung politischer Macht zwischen der Konzentration der Macht »bei einem« (Monarch/Tyrannie, Diktatur), »bei wenigen« (erbliche Herrschaft, Standesherrschaft, Oligarchie) oder »vielen« (Demokratie, Pöbelherrschaft). Besonders negativ konnotiert wird der Despotismus als Staatsform. Auf ein traditionelles, sich durchaus wandelndes, im Unterschied zu Montesquieu z. B. weniger »hereditäres« Modell einer Mischverfassung⁷², hat er in allen weiteren Arbeiten Bezug genommen. Jede unkontrollierte Machtkonzentration auf der staatlichen aber auch der gesellschaftlichen Ebene wird als ruinös eingestuft: *l'excès du pouvoir en prépare la ruine*⁷³. *C'est l'amour héroïque de bien public, le respect pour les lois, le mépris des richesses et la fierté de l'âme, qui sont les fondements du gouvernement libre*⁷⁴. Die grundlegenden Fundamente seiner politischen Philosophie und seines Denkens, scheinen somit auf der Basis dieser seiner völkerrechtlichen Erfahrungen und darauf aufbauenden historischen Studien bereits in den 1750er Jahren gelegt worden zu sein. Sowohl seine weiteren historischen Arbeiten, insbesondere zur Geschichte Frankreichs, von der er eine Teilveröffentlichung 1765 vorlegte, als auch die sich anschließenden kritischen und praxisorientierten Überlegungen zur Überwindung gesellschaftlicher und politischer Krisenphänomene in Frankreich, Polen und selbst den Vereinten Staaten von Amerika, konnten hieran anknüpfen. Die Theorie der Gewaltentrennung, Grundlage des modernen Konstitutionalismus ruht, wie erst in jüngster Zeit wieder deutlicher gesehen wird, auf ähnlichen Analysen auf⁷⁵.

*Kritik der kriegerischen Außenpolitik und der kommerziellen Zivilisation:
Die »Principes des négociations« von 1757⁶*

Diese nachgeschobenen Reflexionen seiner völkerrechtlichen Studien verweisen auf normative wirtschaftspolitische Überzeugungen Mablys. Der Ausbruch des Siebenjährigen Krieges (1756–1763) hatte dabei zweifellos eine stimulierende Funktion. Es wird Mably bewusst geworden sein, dass die Zeit für einen Wandel der territorialen, kriegerischen Auseinandersetzungen im Interesse von Monarchen und Fürsten, nicht nur aus religionsgeschichtlicher Sicht (Hintergrund der religiösen Bürgerkriege), erreicht worden war. Militärische Expansionsversuche und Gewaltanwendungen sollten in einer kommerziellen Gesellschaft in keiner Weise mehr das Ziel einer vernünftigen Politik sein. Sie widersprachen den fundamentalen Interessen der europäischen Staaten schon deshalb, weil die traditionelle Politik, der Kampf um Territorien zu Lasten der Nachbarn, nicht den eigentlichen Handelsinteressen einer kom-

72 Eine vergleichende Studie der beiden Denker fehlt. Auffallend ist z. B. Mablys Kritik der Erbmonarchie sowie der englischen Verfassung, besonders der königlichen Prärogative.

73 CC, Bd. 4, S. 375.

74 Ibid., S. 377.

75 Vgl. Carl Joachim FRIEDRICH, *Der Verfassungsstaat der Neuzeit*, Berlin u. a. 1953, S. 197; Alois RIKLIN, *Machtteilung. Geschichte der Mischverfassung*, Darmstadt 2006, S. 349–367.

76 Gabriel BONNOT DE MABLY, *Principes des négociations, pour servir d'introduction au droit public de l'Europe, fondé sur les traités*, Den Haag 1757, weitere Ausgaben ebenda 1764, 1767, 1777, Amsterdam 1757. In der Gesamtausgabe: CC, Bd. 5. – Interessant ist, dass diese das Kernanliegen Mablys avisierende Studie 1917 am Höhepunkt des Völkerschlachts im Ersten Weltkrieg, ins Deutsche übersetzt wurde: Albert RITTER (Hg.), *Gabriel Bonnot de Mably, Diplomatische Verhandlungen*, Berlin 1917.

merziellen Zivilgesellschaft entsprach. Die Voraussetzung für eine erfolgreiche Wirtschaftspolitik im Sinne einer *vraie philosophie*, des wahren Gemeinwohls, waren friedliche zwischenstaatliche Verhältnisse. Den zeitgenössischen, militärisch ausgetragenen, weltweiten Wettstreit um die Errichtung von Kolonialreichen zur Verbesserung der Handelsbilanzen, propagierte Mably nach dem Scheitern der französischen Außenpolitik in Amerika auch deshalb nicht. Mablys Kritik der kriegerischen Auseinandersetzungen basierte im Gegensatz zu zeitgenössischen Argumentationsmustern nicht primär auf moralischen und pazifistischen, vielmehr auf neuen kritischen wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Überlegungen. *Qu'on ne craigne pas, que j'étale ici tous les lieux communs de la morale*⁷⁷, betont er überleitend zu seinen, erstmals in dieser Schrift vorerst nur angedeuteten neuen Vorstellungen. In den Vordergrund rückte er seine Kritik an der ungleichen Verteilung des Reichtums und seiner moralischen, ökonomischen und politischen Folgelasten für eine stabile Zivilisation. Er entwickelte eine grundsätzliche Kritik der kommerziellen Zivilisation. Er erarbeitete seine Position in der Auseinandersetzung mit David Humes »Political Discourses« (ab 1755 in französischer Übersetzung vorliegend) und immer wieder von nun an mit Cantillons »Essais sur la nature du commerce en général« (1755). Zugrunde lag seine Orientierung an den Mischverfassungen von Sparta und Rom. Es handelt sich dabei nicht um die mechanische Übernahme des spartanischen Modells als Alternative zur zeitgenössischen kommerziellen Zivilisation, vielmehr um eine regulative Idee. Die eher pragmatischen Überlegungen Mablys zielten auf eine Erweiterung der Mischverfassung durch repräsentative Elemente⁷⁸. Die Dynamik einer kommerziellen Wirtschaftsordnung schien sein Modell zu bedrohen. Es sind dies Gedanken, die an Rousseaus Kritik an der entstehenden bürgerlichen Gesellschaft erinnern⁷⁹. Die Ideen Rousseaus belebten allerdings einen Erwartungshorizont, der primär auf eine intellektuell und theoretisch nachvollziehbare Alternative von sittlicher und bürgerlicher Freiheit zielte. Der an einem realistischen politischen Erfahrungswissen und zudem einem traditionellen, christlich orientierten Menschenbild orientierte Mably, verfolgte Rousseaus geniale Vorstellungen der Identität von *volonté générale* und *volonté de tous* nicht. Er blieb bei seinem erweiterten Konzept einer Mischverfassung und kritischen Überlegungen zur Gesellschaftsordnung⁸⁰.

*Gewaltentrennung und institutionelle Grundlagen der Verfassung:
»Des droits et des devoirs du citoyen« von 1758/1789⁸¹*

Das im August 1758 verfasste Manuskript, von dessen Existenz informierte Kreise wussten, ist für die Frage der »Erzeugungsregeln«, nunmehr seiner verfassungspolitischen Orientierung, grundlegend. Es ist das Schlüsselwerk schlechthin. Vor dem

77 CC, Bd. 5, S. 200.

78 In der in Arbeit befindlichen Monografie des Verfassers wird darauf näher eingegangen.

79 Vgl. Iring FETSCHER, Rousseaus politische Philosophie. Zur Geschichte des demokratischen Freiheitsbegriffs, Frankfurt a.M. 1990, S. 8–19.

80 Beides stößt in der politischen Philosophie heute wieder auf Empathie. Vgl. John RALWS, Geschichte der politischen Philosophie, Frankfurt a.M. 2008, S. 285–363.

81 Gabriel BONNOT DE MABLY, Des droits et des devoirs du citoyen, Paris 1789. Das Manuskript des Werkes stammt aus dem Jahr 1758. Vgl. zu den weiteren, in Kehl und Paris erschienenen, Ausgaben von 1789 bis 1793 die Bemerkungen in LECERCLE, Mably. Des Droits et des devoirs

Hintergrund der radikalen Positionen, die Mably hier bis hin zur Befürwortung eines Bürgerkriegs als Alternative vertrat⁸², müssen jene »anti-aufklärerischen« Positionen, die zuletzt Thomas Schleich aus seiner politischen Philosophie herausgelesen hatte, in ein anderes Licht gerückt werden.

Gewählt wird in dieser kurzen, in wenigen Wochen verfassten Schrift, erstmals die philosophisch-sokratische Dialogform, wobei die Erzählerinstanz aufgeteilt wird zwischen einem englischen Lord – *mon Socrate anglais*⁸³ –, der die Position des Autors Mably vertritt, und einem Franzosen, den es argumentativ zu überzeugen gilt. Der Adressat dieses sich schrittweise und dialektisch entwickelnden Dialogs, der dazu dient, den besten Weg politischer Reformen herauszufinden, ist – gleichsam stellvertretend für die noch zu gewinnende breitere politische Öffentlichkeit – ein französischer Geschäftsmann. Der Ort seiner gesellschaftskritischen Überlegungen ist das Schloss Marly, das neben Versailles zu den prunkvollsten Symbolen absolutistischer Herrschaft in Frankreich gehörte, in dem Mably mehrfach und auch gerne zu Gast war: *un château où je suis accoutumé à passer les plus beaux moments de ma vie*⁸⁴.

Die Schrift ist ein weiterer Beleg dafür, dass freizügige Erörterungen über die Zukunft der französischen und europäischen Politik auch in Kreisen gesellschaftlicher Schichten erfolgten, die das feudale und monarchische System traditionell gestützt hatten. Die zugrundeliegende historisch-funktionale Folie ist der Wandel von der absoluten zur konstitutionellen Monarchie im England des ausgehenden 17. Jahrhunderts als Modell für die Reform der absoluten Monarchie in Frankreich. Die »französische Variante des klassischen, atlantischen Republikanismus« (J.K. Wright), ein »parlamentarisches System« als Produkt des »Feudalismus« auch auf dem Kontinent wird angedeutet⁸⁵. Grundsätzlich erkennt man, dass Mably ein Repräsentant jener aufklärerischen Denkweise war, die das Ziel einer dauerhaften, friedfertigen und gerechten Ordnung für die »Menschheit«, bzw. für ein der Natur des Menschen angemessenes Leben, das »Gute, wonach alles strebt« (Aristoteles), auf dem Weg einer vernünftigen Gesetzgebung glauben zu können. Anknüpfend an ideengeschichtliche Diskurse der Zeit wird in den flüssig geschriebenen acht Briefen, eine theoretische Position Mablys beschrieben, die zwischen Hobbes und Rousseau liegt⁸⁶. Zugrunde gelegt wird ein Naturzustandsmodell, in dem es Schranken und Grenzen, also keine unbegrenzten Rechte, auch nicht den Kampf aller gegen alle, gegeben hat.

du citoyen (wie Anm. 26), S. XLVII. Weitere Ausgaben: Mailand 1797, Paris 1865, 1868, 1871, 1893, 1897, Warschau 1956, Brighton 2008, Madrid 2010. In der Gesamtausgabe: CC, Bd. 11.

82 Vgl. BAKER, Script (wie Anm. 11).

83 CC, Bd. 11, S. 284. Zur Frage der Identität – Lord Chesterfield (1694–1773) oder Philipp Stanford (1717–1786) oder sogar James Harrington (1611–1677) – gibt es eine gelehrte Debatte zwischen Jean-Louis Lecercle und Michael Sonenscher, auf die in der Monografie einzugehen sein wird.

84 CC, Bd. 11, S. 4. Vgl. Maurice ROELENS, Mably et Marly (Yvelines) ou les jardins de la politique. Modèle et moyens de la réflexion politique au dix-huitième siècle, in: Modèles et moyens de la réflexion politique au XVIII^e siècle. Actes du Colloque organisé par l'Université lilloise de Lettres, Sciences humaines et Arts, du 16 au 19 octobre 1973, Bd. 3, Lille 1979, S. 271–295.

85 Das wäre ein Novum, vgl. Klaus von BEYME, Die parlamentarische Demokratie. Entstehung und Funktionsweise 1789–1799, Opladen u. a. 31999, S. 21.

86 Eingehend dazu Lutz LEHMANN, Mably und Rousseau. Eine Studie über die Grenzen der Emanzipation im Ancien Régime, Frankfurt a.M. 1975.

Bevor es Gesellschaften gab, hätten die Menschen sobald sie das Kindesalter verlassen hatten, erkennen müssen, dass es das sogenannte Böse, die Neigung zu Machtmissbrauch, Korruption, Habsucht, Raffgier und andere Leidenschaften oder negative Eigenschaften des Menschen immer gegeben habe, denen mit vernünftigen Argumenten schon immer begegnet werden musste⁸⁷. Eine gute, auf den einzelnen Menschen gerichtete Gesetzgebung muss sich an der Verfassungswirklichkeit und nicht an fiktiven Modellen ausrichten. Weder ein Plan oder ein großer philosophischer Wurf sind das Geheimnis der Politik, sondern Fragen des Handelns im Rahmen einer vernünftigen und an überstaatlichen Normen, wie der Würde des Menschen⁸⁸, orientierten Gesetzgebung: *Les lois et toute la machine du gouvernement politique n'ont été imaginées que pour venir au secours de notre raison, presque toujours impuissante contre nos passions*⁸⁹. Der Gesetzgeber muss wissen, dass es zu keiner vollkommenen Lösung kommen kann, eben weil der Mensch unvollkommen, ein an sich widersprüchliches Wesen ist: *Contentons nous de l'espèce de perfection à laquelle la nature nous a permis d'atteindre, et de moyens quelle nous a donnés pour y parvenir: le moindre mal, voilà notre plus grand bien*⁹⁰. Nicht die Orientierung an dem Konstrukt einer Identität von Regierten und Regierenden im Sinn Rousseaus war sein Modell der Politik, sondern der politische Kompromiss: *les lois que je vous propose ne sont pas les plus parfaites qu'on puisse imaginer, mais vous n'êtes pas capables d'en adopter de plus sages*⁹¹.

Das schloss nicht aus, dass dieser Realismus keine Konstrukte, gleichsam als gefühlten Hoffnungshorizont, als »gefühlte Solidarität« (Max Weber), mitschwingen ließ. Erstmals tauchte in dieser Schrift (1758) das aus der Antike aus den Schriften Platons, der Dichtkunst im Allgemeinen und der Gesetzgebung des Lykurg, abgeleitete Konstrukt der *communauté des biens* auf⁹². Dieses Konstrukt bezeichnete er zwar selbst als *chimère*⁹³, als eine *folie*⁹⁴ ohne Zukunft, weil ohne soziale Trägergruppen. Das beflügelte ihn jedoch die Kritik der sozialen Ungleichheit in der Folge zu verschärfen, den »gefühlten Hoffnungshorizont« nicht aufzugeben, sondern weiter darüber nachzudenken. Seine erst 1776 veröffentlichte Schrift »De la législation ou principes des lois«, mit der er bereits Ende der 1750iger Jahre begonnen hatte, nahm diesen Faden ebenso wie die 1775 veröffentlichte Studie »De l'Étude de l'histoire à Monseigneur le prince de Parme« auf.

Das bemerkenswerte an der 1758 verfassten Schrift ist jedoch noch etwas anderes: Sein klarer Versuch, Lösungswege aus der Krise durch und in einer republikanisch legitimierten Verfassung aufzuzeigen. Die in der Öffentlichkeit verstärkt wahrgenommene latente Krise der Monarchie als Herrschafts- und Gesellschaftsform wird

87 Die sich schon im Naturzustand wechselseitig bedingenden Attribute des Menschen sind Vernunft, Freiheit und der Wunsch nach Glück. Hier lehnt er sich an die sensualistische Theorie und Methode John Lockes (1632–1704) und seines Bruders Étienne Condillac (1714–1780) an.

88 CC, Bd. 11, S. 275–280.

89 Ibid., S. 271.

90 Die Erziehung »neuer Menschen« passte deshalb nicht in sein Konzept (ibid., S. 386, 457, 497).

91 Ibid., S. 497.

92 Ibid., S. 379.

93 Ibid., S. 380, 385.

94 Ibid., S. 383.

erstmalig aus einer sozialgeschichtlichen, innen- und außenpolitischen⁹⁵ Perspektive reflektiert. Hintergrund bilden die soziale Lage der Bauern und die außenpolitische Entwicklung, der siebenjährige Krieg, die Niederlage gegen Preußen (bei Rossbach 1757) sowie die Freiheitsbewegung in Amerika. Im internationalen Handel möchte Mably zwar eine jener Verbindungslinien der Völker, die die Chance einer friedensstiftenden Wirkung eröffnen können, sehen *le commerce qui unit et lie aujourd'hui tous les peuples*⁹⁶. Voraussetzung sollte aber die Umwandlung der überwiegend absolutistischen Herrschaftsformen im Europa des 18. Jahrhunderts in Republiken, in zivile Gesellschaften mit Rechten und Pflichten aller Bürger unter Beachtung ihrer Würde, der *dignité de l'homme*⁹⁷ sein. Es galt den natürlichen Freiheitsdrang der Menschen – *la liberté est un second attribut de l'humanité*⁹⁸ – zu gewährleisten.

Vor diesem Hintergrund entwickelte er ein dreistufiges konstitutionelles Reformprogramm, das einer »révolution ménagée«⁹⁹:

1. Die Parlamente sollten ihre in der Verfassung verankerte führende Rolle zurückfordern.
2. Die Parlamente sollten die wiedereroberte Macht dazu nutzen, den König zu zwingen, die Generalstände, die Versammlung von Vertretern der drei Stände (Adel, Geistlichkeit, städtische Körperschaften) einzuberufen.
3. Die Generalstände sollten schrittweise die Funktion einer Nationalvertretung durch verschiedene Maßnahmen (Periodizität, Reduzierung der königlichen Prärogative, Stärkung der Parlamentsbefugnisse) gewinnen¹⁰⁰.

Bemerkenswert ist, dass Mably mit allem Nachdruck versuchte, das Selbstbewusstsein der unverschuldet zur Ohnmacht verdamnten, politisch ausgegrenzten unteren sozialen Schichten, zu stärken¹⁰¹. Das Recht ein Bürger, *citoyen*, zu werden und zu bleiben, sollte nicht auf die Eliten beschränkt bleiben¹⁰². Mably erkannte die Not-

95 Ibid., S. 261–283.

96 Ibid., S. 265.

97 Ibid., S. 272, 275, 303.

98 Ibid., S. 280.

99 *Une révolution, au contraire, ménagée par la voie que je vous ai indiquée, seroit d'autant plus avantageuse que l'amour de l'ordre et des lois, et non d'une liberté licencieuse, en seroit le principe* (ibid., S. 440).

100 Um die Konkretisierung solcher für diese Ziele geeigneten Ordnungsmodelle wird in allen Texten gerungen. Es geht Mably offensichtlich um sehr praktische Felder und Probleme der zeitgenössischen Politik, dies verknüpft mit Rückblicken in die römische Republik und die englische Verfassungsgeschichte. In Stichworten: Sicherheit der Verfassung, Kontrolle und Funktion politischer Macht (ibid., S. 291, S. 320), keine Vererbung politischer Ämter (ibid., S. 287), keine politischen Ämter auf Lebenszeit (ibid., S. 288), Einführung eines Rotationsprinzips zur Vermeidung von Machtmissbrauch und Korruption im Amt (ibid., S. 287), Einschränkung des königlichen Machteinflusses (ibid., S. 290, 304–310, 324, 492), Recht der Bürger auf politische Partizipation (ibid., S. 293 ff.), die Pflicht aller Bürger die Freiheit im Rahmen eines gewaltenteiligen Rechtssystems aktiv zu verteidigen (ibid., S. 301–305).

101 Ibid., S. 434.

102 Der Stellenwert der Unterschichten in der politischen Philosophie Mablys wird in der Literatur kontrovers diskutiert. Vgl. LEHMANN, Mably und Rousseau (wie Anm. 86), S. 69–138), LECERCLE, Mably. Des Droits et des devoirs du citoyen (wie Anm. 26), S. XXI. Im Grunde geht es ihm

wendigkeit politischer Bildung, er plädierte für eine Streitkultur bis hin sogar zur Inkaufnahme eines Bürgerkrieges, wenn keine andere Alternative mehr in Sicht war, wenn eine despotische Regierung nur auf diesem Weg abgelöst werden kann. Ruhe war für ihn in der Krise nicht die erste Bürgerpflicht. Mably wollte Mut zum Ungehorsam machen: *Chosissez entre une révolution et l'esclavage, il n'y a point de milieu*¹⁰³. Man spürt die Radikalität dieses Gedankens bei der Lektüre folgender Passage, als er sich an das Ohr seines Gesprächspartners neigte, um diesem zuzuflüstern: *la guerre civile est quelquefois un grand bien [...] quand j'ai la gangrène à la jambe ou au bras, cette amputation est un bien*¹⁰⁴. Das beste Heilmittel einer vernünftigen Politik bleibt freilich sein Reformprogramm, die *révolution menagée*, unter Einbeziehung einer politischen Öffentlichkeit. Letztlich ist dies ein Plädoyer für eine kluge Gesetzgebung, permanente Reformen, unter Berücksichtigung der sich verändernden gesellschaftlichen Bedürfnisse. Republikanisch legitimierte institutionelle Grundlagen sind noch immer die bessere politische Lösung als Bürgerkrieg oder Resignation und Stillstand: *il faut du mouvement dans le corps politique, ou ce n'est qu'un cadavre*¹⁰⁵.

*Die Menschenrechte als zusätzliche Schranken der Macht:
»Les entretiens de Phocion« von 1763*¹⁰⁶

Die Inkubationszeit dieses preisgekrönten Werkes, reicht zurück in die 1750iger Jahre¹⁰⁷. Unter vielen Neuerscheinungen in Europa wurde dieses Werk von der »Société des citoyens« in Bern mit der Begründung ausgezeichnet, dass der universale Aspekt, die »Liebe zur Menschheit« als Leitmotiv eines modernen Politikverständnisses hervorgehoben werde. Der Gründer dieser geheimen philanthropischen Gesellschaft¹⁰⁸ war der noch junge republikanisch gesinnte Professor des Rechts Daniel Fellenberg (1736–1801). Mit ihm entspann sich auch nach der frühen Auflösung der

um die noch immer aktuelle Frage, wie eine gesellschaftspolitisch bedingt, wenig gebildete und unwissende Mehrheit Strukturen finden kann, in denen sie sich ihrer natürlichen Rechte, Pflichten und ihrer Würde bewusst werden kann. *Ne m'opposez pas l'ignorance où le peuple est tombé, je vous répondrai qu'il n'est ignorant que parce que son avilissement l'a abruti, et que vous ne l'éclairerez qu'en le retirant de son avilissement* (CC, Bd. 11, S. 170). Vgl. LEHMANN, Mably und Rousseau (wie Anm. 74), S. 69–138.

103 CC, Bd. 11, S. 438.

104 Ibid., S. 325. Das erinnert an die »Empörungsschrift« von Stéphane Hessel: Stéphane HESSEL, *Empört Euch!*, Berlin 2011.

105 CC, Bd. 11, S. 320.

106 Gabriel BONNOT DE MABLY, *Les entretiens de Phocion sur le rapport de la morale avec la politique*, Zürich, Amsterdam 1763. Weitere Ausgaben: Zürich 1764, mit Kommentar von Heinrich Conrad VÖGELIN, Den Haag 1764, Venedig 1764, Zürich 1765, Stockholm 1766, Amsterdam 1767, Amsterdam 1768, London 1769, mit Kommentar von W. Maclean, Venedig 1769, Warschau 1770, 1777, Amsterdam 1777, Paris 1783, Bassano 1786, Paris 1786, Madrid 1786, Amsterdam 1788, Kehl 1789, Schleswig und Leipzig 1793, übersetzt von Jens Juel Graf VON AHLEFELD LAURWIG, Paris 1793, 1795, Venedig 1798, Paris 1899. In der Gesamtausgabe: CC, Bd. 10.

107 Aldo Maffey nennt sogar eine konkrete Jahreszahl, das Jahr 1758, also gleichsam parallel und im Zusammenhang mit seiner Studie über die »Droits«: Aldo MAFFEY, *Lettre inédite de l'abbé Mably au père P.M. Paciaudi*, in: *Cahiers d'histoire* 4 (1960), S. 306.

108 In Bern gab es drei dieser Aufklärungsgruppierungen, die »Société helvétique«, die »Société économique« und die 1762 gegründete »Société des citoyens«, die auch unter der Bezeichnung »Société patriotique« figurierte.

»Société des citoyens« sie erfolgte aus politischen Gründen bereits 1767, ein lebhafter, freundschaftlicher und langjähriger Briefwechsel bis 1778¹⁰⁹. Mably erfuhr von diesem Preis aus der Presse:

À mon retour de la campagne, où j'ai passé plusieurs mois dans la plus grande retraite¹¹⁰, je viens d'apprendre qu'on a publié dans plusieurs journaux et dans quelques papiers publics, que l'Académie de Berne avait l'honneur à l'auteur des Entretiens de Phocion de lui décerner le prix dont elle encourage les écrivains qui traitent des matières utiles, flaté, plus, que je ne puis vous l'exprimer de l'approbation d'une compagnie célèbre dans toute l'Europe par ses lumières et l'objet important de ses travaux, je me haterois de lui porter le tribut de ma vive reconnaissance et de mon respect profond, si je ne craignois que les papiers qui ont publié cette nouvelle, me fassent tomber dans quelques méprises plus cette nouvelle est en dessous de mon espérance, plus je dois être attentif à ne pas croire légèrement¹¹¹.

Sein eigentliches Anliegen, seine *vraie philosophie*, hatte erstmals öffentliche Anerkennung gefunden: *Je vois donc enfin des philosophes occupés de la vraie philosophie, c'est à dire des principes du bonheur des hommes¹¹²*. Die Unterordnung der Vaterlandsliebe unter die Menschheitsliebe sollte die Signale für eine europäische Friedenspolitik, das Ende der Bürgerkriege und den Verzicht auf Machterweiterung und offensive Kriege setzen: *Faisons disparaître ces frontières, ces limites qui séparent l'Attique de la Grèce, et la Grèce des provinces des Barbares; et il me semble que ma raison s'étend, que mon esprit s'élève, que tout mon être s'agrandit et se perfectionne¹¹³*. Dies war nicht das egoistische Menschenbild, das Hobbes zur Grundlage seiner Staatslehre gemacht hatte. Mablys Vorstellungen orientierten sich an einem Menschenbild der »sociabilité«, wie es der von ihm so geschätzte Abbé Pluquet pagierte¹¹⁴.

109 Die Mablyforschung verdankt diesem von Ulrich Im Hof in der Berner Bürgerbibliothek aufgestöberten, von Jean-Luc Malvache sorgfältig edierten, in der Zeitschrift *Francia* veröffentlichten, Briefwechsel, zahlreiche bislang unbekannt Informationen zu Motiven und Denkkontexten seiner politischen Philosophie: MALVACHE, *Correspondance inédite* (wie Anm. 40).

110 Das Schloss Marly war die *campagne* (vgl. die Absenderadresse der Briefe an Fellenberg).

111 MALVACHE, *Correspondance inédite* (wie Anm. 40), S. 50.

112 *Ibid.*, S. 51.

113 CC, Bd. 10, S. 154–159. Vgl. ausführlicher zu dieser auch sprachlich wunderbaren Passage und ihrer Einbettung in die Debatte zur Bedeutung der Menschenrechte im 18. Jahrhundert Florence GAUTHIER, *La Doctrine de Phocion et le développement du droit des gens en révolution*, in: DIES. u. a. (Hg.), *Colloque Mably* (wie Anm. 18), Bd. 2, S. 191–206; vgl. auch Marc BÉLISSA, *Fraternité universelle et intérêt national (1713–1795). Les cosmopolitiques du droit des gens*, Paris 1998, S. 138–141.

114 Vgl. Abbé François-André-Adrien PLUQUET, *De la sociabilité*, 2 Bde., Paris 1767. Vgl. CC Bd. 11, S. 82. In einem Brief an Fellenberg begrüßt er den »*Traité*« Pluquets, weil dieser in ein Wespennest gestochen, die von ihm nicht geteilten Positionen der Philosophen in Frage gestellt, habe. *Nos philosophes en parlent avec mépris, ils ont raison, puisqu'ils y trouvent tous leurs beaux principes renversés*: MALVACHE, *Correspondance inédite* (wie Anm. 40), S. 66.

*Kritik der »repraesentatio singulariter«. Pfade zur »représentation nationale«
und die »Observations sur l'histoire de France« von 1765¹¹⁵*

Am 21. 9. 1764 gab Mably in einem Schreiben an Mme Dupin zu erkennen, dass seine langjährige Arbeit an den »Observations sur l'histoire de France«¹¹⁶ sich dem Abschluss nähert: *Puisque qu'on peut parler aujourd'hui avec quelque liberté, il faut en profiter. J'ai retravaillé cet ouvrage, et, sans trahir la vérité, j'ai substitué des expressions polies à des expressions dures que m'inspiroit l'humeur, en étudiant l'histoire d'un pays où l'on n'a presque jamais rien fait de ce qu'on auroit du faire*¹¹⁷. Ein knappes Jahr später schrieb er am 28.8.1765 an den Baron Fellenberg in Bern, dass bereits eine zweite, unveränderte Auflage vom Verlag fertig gestellt worden sei und er seine Arbeit an diesem Werk fortzusetzen gedenke:

*Il y a un mois que mon libraire a fini la seconde édition de mes Observations sur l'histoire de France, je n'ai fait aucun changement. Je travaille à la continuation et quelque mesuré que je sois dans mes agressions je n'ose presque pas espérer de me faire imprimer. Nos Robins veulent jouir de leurs préjugés. Ils sont déjà assez grands seigneurs pour ne pas souffrir la vérité*¹¹⁸.

Am 5. Oktober 1765 war ein weiteres Kapitel geschrieben; die Zweifel, ob es zu einer Veröffentlichung kommen könnte waren geblieben:

*J'ai travaillé à la suite de mes Observations, et le Cinquième et le Sixième livres sont faits, il m'en reste encore deux à arranger; mais à vous parler franchement, je ne crois pas que cette besogne puisse paroître. Nos Robins de Paris ne me pardonneraient pas ce que j'ai dit à leur compte; ils ont encore autant d'humeur que les premiers jours; je vois qu'il n'y a de plus dangereux que de ne pas plaire à de petites gens qui sont yvres de leur fortune présente: ils sont implacables*¹¹⁹.

Mit Unterbrechungen setzte er seine Arbeit an diesem zentralen Werk fort. Am 30. Mai 1766 bemerkte er in seinem Schreiben an Fellenberg: *Pendant quelque temps j'ai négligé mon histoire de France, mais je vais la reprendre*¹²⁰. In einem weiteren Schreiben vom 24. Juli 1766 gibt er zu erkennen, dass er nach seiner Rückkehr auf das Land, mit dem achten und letzten Buch beginnen werde. Er hätte viel zu sagen, vor allem über die Parlamente, wolle aber keinen Sturm entfachen und zögere mit der Veröffentlichung¹²¹. Im Juli 1767, so Mably, hätte er das Manuskript abschließen können.

115 Observations sur l'histoire de France, 3 Bde., Paris 1765. Weitere. Ausgaben: Genf 1765 (in 2 Bdn.), Danzig, Leipzig 1768 (in 2 Bdn.), Kehl 1788 (in 3 Bdn.), Paris 1823 (in 4 Bdn.). In der Gesamtausgabe: CC, Bd. 1–3.

116 Im Grunde seit 1740.

117 Gaston DE VILLENEUVE-GUIBERT, Le portefeuille de Madame Dupin, dame de Chenonceaux, Paris 1884, S. 443.

118 MALVACHE, Correspondance inédite (wie Anm. 40), S. 54.

119 Ibid., S. 55.

120 Ibid., S. 62.

121 Ibid., S. 63.

Jetzt sei er frei von einer Beschäftigung, *qui m'a occupé pendant la plus grande partie de ma vie*¹²². Zur Veröffentlichung dieses Teils der »Observations sur l'histoire de France« kam es aber erst 1788.

Im 57. Lebensjahr (1766) also hatte Mably den langen Prozess der Revision ursprünglicher Überlegungen, in denen er die französische Monarchie verteidigt hatte (*repraesentatio in toto*), endgültig abgeschlossen. Seine kritische Auseinandersetzungen mit den Kontinuitäts- und Diskontinuitätslinien in der französischen Geschichte, mündete von nun an systematischer in eine historisch fundierte Konzeption einer »konstitutionellen Verfassung«, einer an den Schriften des Polybios ausgerichteten gemischten, gewaltenteiligen, föderativen und sozialen »Republik«.

*Auf der Suche nach der gewaltenteiligen, föderativen und sozialen Verfassung:
Die »Observations sur l'histoire de la Grèce« von 1766*¹²³

Bei einem mit den modernen Möglichkeiten der elektronischen Datenverarbeitung unterstützten Vergleich der beiden Ausgaben von 1749 und 1766 lassen sich die entscheidenden Verschiebungen der Gewichte, Wertungen und vor allem eine Präzisierung ihm wichtiger, zentraler einzelner Begriffe auch in quantitativ-semantischer Hinsicht deutlich erkennen¹²⁴. Die Bezeichnungen Monarchie und Monarch werden nunmehr negativ konnotiert und ersetzt durch republikanisch aufgeladene Begriffe: *les alliances amphictyoniques devinrent, si je peux parler ainsi, les états généraux*¹²⁵, *capitaine d'une république*¹²⁶ anstelle von *roi*. Die Begriffe *république fédérative*, *droits des gens*, *dignité*, *humanité*, *députés*, *jeux Olympie*¹²⁷, *liberté*, *représentation*, *participation*, *équilibre*, *république égalitaire*, erhalten eine neue Bedeutung und werden häufiger verwendet. Auch werden Wort und Begriff *peuple* differenzierter interpretiert und partiell durch *nation* ersetzt¹²⁸: *Ce fut au corps même de la nation que ce législateur remit l'autorité souveraine*¹²⁹. Mablys Modell ist letztlich die traditionelle Mischverfassung, die jedoch um soziale Elemente erweitert wird. Deshalb ist nicht mehr Rom das bevorzugte Modell, sondern Sparta. Hier sah er eine perfekt ausbalancierte Mischverfassung und eine egalitäre soziale Ordnung, die auch langfristig gesell-

122 Ibid., S. 68.

123 Gabriel BONNOT DE MABLY, *Observations sur l'histoire de la Grèce, ou des causes de la prospérité et des malheurs des Grecs*, Genf 1766. Es handelt sich hierbei um eine vollständig überarbeitete Neufassung von DERS., *Observations sur les Grecs* (wie Anm. 67). Sie erschien 1766 außer in Genf gleichzeitig in Paris und Lyon. Weitere Ausgaben erschienen zwischen 1766 und 1784 in Paris, Lyon, Venedig, Zürich, London, Moskau und Oxford. In Zürich erschien 1767 eine von Johann Conrad Vögelin übersetzte deutsche Fassung. In der Gesamtausgabe: CC, Bd. 4.

124 Kent Wrights Vergleich der beiden Ausgaben führt zu einer weniger von einander abweichenden Gewichtung: WRIGHT, *A Classical Republican* (wie Anm. 1), S. 40.

125 CC, Bd. 4, S. 10.

126 Ibid., S. 7.

127 Anstelle der allgemeineren Bezeichnung *jeux célèbres à Olympie* in der früheren Fassung von 1749 (BONNOT DE MABLY, *Observations sur les Grecs* (wie Anm. 67), S. 10).

128 CC, Bd. 4, S. 18.

129 Eine präzisere begriffsgeschichtliche und vergleichende Auswertung der sich im Ablauf von 17 Jahren verändernden Bezeichnungen wird durch die inzwischen erfolgte Digitalisierung der beiden Ausgaben ermöglicht. An dieser Stelle muss auf eine solche formale Textanalyse verzichtet werden.

schaftliche Stabilität gewährleistet: *La république de Lycurgue, ainsi que Polybe l'a dit depuis la république romaine, réunissant tous les avantages dont l'aristocratie la royauté et la démocratie ne peuvent jamais posséder qu'une faible partie [...] n'eut aucun des vices qui leur sont naturels*¹³⁰. *Pour rendre les citoyens dignes d'être véritablement libres, Lycurgue établit une parfaite égalité dans leur fortune [...] il étouffa le germe de la fortune*¹³¹.

Die lange zuvor avisierte Revision der ersten Darstellung hatte eine sozialpolitische Erweiterung gefunden. Er hoffte auf eine positive Resonanz seines Briefpartners und dessen Umfeld, der *confrères de la société des citoyens* in Bern. *Je compte vous envoyer dans le courant de de notre carême ce que j'ai fait sur l'histoire de l'ancienne Grèce, et je désire de tout mon coeur de mériter de votre approbation et celles de vos respectables amis, du moins je me flatte qu'on ne trouve jamais rien dans mes écrits qui favorise le mal, même indirectement*, schrieb er am 14. Januar 1766 an Fellenberg¹³². Ein Exemplar konnte er wohl erst Anfang April verschicken¹³³. Ungeduldig wartete er auf eine solche Resonanz *J'ai grande impatience de savoir ce que vous pensez de mes Grecs*, bemerkte er beiläufig in einem Brief vom 30. Mai 1766¹³⁴.

Seine Positionierung in Richtung einer vom Volk legitimierten sozialen Herrschaftsordnung war ebenso wie in den parallel erscheinenden Beobachtungen über die Geschichte Frankreichs eindeutig erkennbar geworden.

*Soziale Ungleichheit und die Folgen: »De l'étude de l'histoire« von 1772*¹³⁵

Auch die Anfänge dieser Arbeit gehen weit zurück und zwar bis in die 1760iger Jahre¹³⁶. Anhand des Briefwechsels kann die Genese differenziert beschrieben werden. Seit langem war ein Beitrag Mablys in einem auf insgesamt 16 Bände umfassenden Werk seines Bruders Condillac eingeplant. Dieser, seit 1759, neben anderen »glänzenden Persönlichkeiten der Aufklärung« (Auguste de Keralio, die *patres* Jacquier, Le Seur, Abbé Millot, Tillot u.a.), Tutor des Prinzen Ferdinand von Parma (1751–1802), hatte seinen Bruder Mably bereits frühzeitig um einen Beitrag zur politischen Geschichte im Allgemeinen, ein den Philosophen der sensualistischen Erkenntnistheorie weniger interessierendes Thema, gebeten. Mably entsprach dieser Bitte. Er begann mit der Arbeit. Die Veröffentlichung zog sich hin. Redigieren musste er sein Manuskript erst im Frühjahr 1771. In einem Schreiben vom 3. Mai 1771 an Daniel Fellenberg erfährt man, dass das Manuskript bereits vorlag, er es nunmehr für den Druck überarbeiten wollte:

130 CC, Bd. 4, S. 19.

131 Ibid., S. 22.

132 MALVACHE, *Correspondance inédite* (wie Anm. 40), S. 58.

133 Ibid., S. 59.

134 Ibid., S. 62.

135 Gabriel BONNOT DE MABLY, *De l'étude de l'histoire*, Parma 1772. Weitere Ausgaben: Zweibrücken 1775 und 1789, Parma 1775, 1776 und 1778, Bern 1777; Maestrich 1778, Genf 1780 und 1789, Paris 1821. In der Gesamtausgabe: CC, Bd. 12.

136 Vgl. MAFFEY, *Lettre inédite* (wie Anm. 84), S. 306, der von 1761 ausgeht. Siehe auch DERS., *Il pensiero politico de Mably*, Turin 1968, S. 68.

Mon frère [Condillac] m'a demandé l'ouvrage que j'ai fait pour Monsieur le duc de Parme; on veut l'imprimer; je l'ai relu, j'ai corrigé, et n'étant pas content de mes corrections, il m'a fallu recopier tout l'ouvrage pour ne pas mettre ratures sur ratures. Cette besogne m'a occupé pendant deux mois, mais si assidûment qu'il ne m'a pas été possible de disposer d'un seul moment. On était pressé, et j'envoyais par chaque ordinaire ce que j'avais fait. Je souhaite fort quand cet ouvrage paroitra, qu'il mérite votre approbation, et surtout que vous jugiez que les principes que j'y établis, sont nécessaires pour faire le bonheur des sociétés¹³⁷.

Die Studie Mablys war schließlich im September 1771 druckreif. Sie sollte aber erst zusammen mit und in der mehrbändigen Untersuchung Condillacs publiziert werden. Sie verzögerte sich. Am 21. November 1771 schrieb er: *L'ouvrage que j'ai fait pour le duc de Parme est imprimé, mais il ne paroitra qu'avec celui de mon frère, c'est-à-dire dans trois ou quatre mois¹³⁸*. Das scheint im März 1772 auch in Parma erfolgt zu sein. Nur gelang es aus der Sicht Mablys nicht, von diesem Druck *d'en faire sortir un seul exemplaire¹³⁹*. Mably vermutete dahinter eine Kabale, eine Gemeinheit von Mönchen. *C'est une cabale des moines qui en est cause; que vous êtes heureux de n'avoir point une pareille ordure dans votre canton¹⁴⁰*. Gleichzeitig äußert er den Wunsch, dass die EH möglichst zügig, noch bevor die weitgehend fertig gestellte Schrift »De la législation ou principes des lois«¹⁴¹ in den Druck gehen, als Separatdruck in der Schweiz erscheinen könnten. Auch das verzögerte sich. Am 24. 9. 1773 schreibt er: *Il y a un volume de moi dans cette collection [in der Gesamtausgabe Condillacs] et je voudrais qu'il parut avant de faire imprimer ce que j'ai fait sur les lois. Cependant je vous serois fort obligé si vous vouliez avoir la bonté de vous instruire des conditions que voudrois faire votre imprimeur, et des soins qu'on prendrait pour que l'édition fut correcte¹⁴²*. Was Mably zu diesem Zeitpunkt offenbar noch nicht wusste war, dass die Auslieferung untersagt worden war, aber eine alternative Lösung bereits angedacht war¹⁴³. Die 16-bändige Gesamtausgabe der »Cours d'étude« Condillacs erschien schließlich endlich 1775 bei einem Drucker in Deux-Ponts (Zweibrücken). Sie wurde offensichtlich vorübergehend auch ausgeliefert. Mably an Fellenberg am 24. Oktober 1775: *Cependant je vous apprendrai que tandis qu'on ne vouloit point publier à Parme ce que mon frère a fait pour l'éducation du Duc, on a fait une édition au Deux-Ponts, et le dernier volume [d.i. Bd. 16] contient mon traité de l'histoire. Nous en avons quelques exemplaires à Paris, et j'espère qu'on en permettra l'entrée¹⁴⁴*. Diese Ausgabe, in der neben Zweibrücken auch Parma als Erscheinungsort angegeben worden war, wurde jedoch wenige Tage später verboten¹⁴⁵, um

137 MALVACHE, Correspondance inédite (wie Anm. 40), S. 77.

138 Ibid., S. 82.

139 Ibid., S. 87.

140 Ibid., S. 87.

141 CC, Bd. 9.

142 MALVACHE, Correspondance inédite (wie Anm. 40), S. 87.

143 SGARD (Hg.), Corpus Condillac (wie Anm. 37), S. 185.

144 MALVACHE, Correspondance inédite (wie Anm. 40), S. 90.

145 SGARD (Hg.), Corpus Condillac (wie Anm. 37), S. 186.

erst 1776, dann in einer korrigierten Fassung in ebenfalls 16 Bänden, in Parma veröffentlicht zu werden. Mably hatte dies noch vor seiner Abreise nach Polen zur Kenntnis nehmen können: *J'étois encore en France lorsque le cours d'étude pour l'instruction de M. de le duc de Parme a paru*, schreibt er am 9. Oktober 1776 aus Horocow in Polen¹⁴⁶. Als Einzelausgabe erschienen die Schrift »De l'étude de l'histoire«, wie von Mably seit langem gewünscht, unter seinem Namen, erst 1778. Dazu war eine Sondergenehmigung am 12. 9. 1777 erteilt worden¹⁴⁷.

*Gleichheit und soziale Gerechtigkeit als Grundlage der Verfassung:
»De la législation« von 1776¹⁴⁸*

Das in Dialogform geschriebene Werk ist möglicherweise sogar schon Ende der 1750er Jahre, mehr oder weniger parallel zu den »Droits et devoirs du citoyen«, konzipiert worden. Dies könnte jedenfalls die »Erzählerinstanz«, der gleich zu Beginn der Schrift mit folgenden Worten beschriebene Rückblick auf die Reform der schwedischen Verfassung von 1718 nahelegen: *Il y a quarante ans que vous avez réformé votre constitution, et la Suède n'est pas encore florissante¹⁴⁹*. Sicher ist, dass Mably sich über den Geist, die Natur der Gesetze, immer wieder und lange vor der Veröffentlichung der Schrift 1776 Gedanken gemacht hatte. *J'ai souvent pensé à la nature de la législation*, schreibt er im März 1768 an Fellenberg, um alsdann anzukündigen, dass er sich nunmehr ernsthaft mit dem Thema befassen wolle und ein Buch darüber schreiben möchte: *et dès que je serai à la campagne, je crois que je succomberai à la tentation de décrire ce que j'ai dans la tête¹⁵⁰*. Levesque, sah in dieser Arbeit eine Fortsetzung und einen Kommentar der 1763 veröffentlichten »Entretiens de Phocion«¹⁵¹. An dem Manuskript arbeitete er noch Ende der 1760er intensiv in ständigen brieflichen Gedankenaustausch mit Fellenberg, unterbrochen zuweilen aus gesundheitlichen Gründen: *Après vous avoir parlé de ma santé il seroit inutile de vous dire que mon traité des lois n'est point fait, ma tête m'a joué trop souvent de trop mauvais tours pour que j'ay pu avancer comme je desiroi¹⁵²*. Am 20. September 1770 liest man *Il y a un an, que j'ai fini mon ouvrage sur les lois¹⁵³*. Im Januar 1771 schickte er seinem republikanischen Freund Fellenberg schließlich die Gliederung, die sich weitgehend mit der der endgültigen, 1776 gedruckten Fassung deckt: *Puisseque vous le voulez j'aurai l'honneur de vous envoyer la table des chapitres de mon traité des lois [...]*.

146 MALVACHE, Correspondance inédite (wie Anm. 40), S. 90.

147 SGARD (Hg.), Corpus Condillac (wie Anm. 37), S. 160.

148 Gabriel BONNOT DE MABLY, De la législation ou principes des lois, Paris 1776. Weitere Ausgaben: Amsterdam, Leipzig 1777, Lausanne 1777, Amsterdam, Bouillon 1777, Nürnberg 1779, Paris 1792, Lyon 1804, Krakau 1952. In der Gesamtausgabe: CC, Bd. 9.

149 Ibid., S. 5.

150 MALVACHE, Correspondance inédite (wie Anm. 40), S. 70. Es dürfte sich um den Aufenthalt auf dem Schloss La Roche-Guyon, bei der Herzogin d'Enville, Mutter des Herzogs de la Rochefoucauld gehandelt haben, wo Mably offenbar neben seinen häufigen Aufenthalten in Marly les plus beaux momens seines Lebens verbrachte (CC, Bd. 9, S. 4).

151 *Le livre, intitulé de la Législation, porte sur les mêmes principes que les entretiens de Phocion; il en est en quelque sorte le commentaire et le supplément.* Vgl. LESVEQUE, Éloge historique (wie Anm. 21), S. 19.

152 Das schrieb er am 14. Mai 1769, vgl. MALVACHE, Correspondance inédite (wie Anm. 40), S. 73.

153 Ibid., S. 75.

*Voilà Monsieur, ce que vous désirez, mais au lieu de ces têtes de chapitres, je voudrais pouvoir vous communiquer l'ouvrage entier, et profiter de vos profondes et lumineuses réflexions*¹⁵⁴. Im Mai 1771 bedankte er sich für die konstruktive Reaktion und gab der Hoffnung Ausdruck, dass er die Arbeit im nächsten Jahr in Händen haben könnte: *Peut-être le verrez vous l'année prochaine*¹⁵⁵. Im Herbst 1772 zögerte Mably noch mit einer Veröffentlichung aus Angst vor der Zensur¹⁵⁶. Ein Jahr später, 1773, suchte Mably noch immer nach einem Betreuer für den Druck der Schrift: *je vous serais fort obligé si vous vouliez avoir la bonté de vous instruire des conditions que voudroit faire votre imprimeur, et des soins qu'on prendrait pour que l'édition fut correcte*¹⁵⁷. Soweit war es erst 1775. Ein Jahr später wurde dann auch dieses Manuskript publiziert und zwar in Paris und nicht zuerst in der Schweiz¹⁵⁸. Nach seiner Rückkehr aus Polen im Mai 1777 konnte Mably sich bereits mit der Resonanz auf seine Schrift befassen. Das negative Echo der *soidisants philosophes* erstaunte ihn dabei weniger als das Echo aus Kirchenkreisen: *c'est la colère du clergé qui ne peut pas souffrir que j'ose dire que les richesses ont altéré la Religion, et qu'on aura de bon Ecclésiastiques, quand ils seront pauvres et content de leur pauvreté*¹⁵⁹.

Es ist an dieser Stelle nicht mehr der Platz, weitere Ergebnisse der biographischen Spurensuche, die subjektive Sicht Mablys auf den Entstehungsprozess seiner weiteren Arbeiten zu beschreiben. Nicht mehr eingegangen werden kann auf Mablys Auseinandersetzung mit der »modernen« Geschichtsschreibung¹⁶⁰, seine Kritik der physiokratischen Schule¹⁶¹, seine im Alterswerk betonten sozialen Gedanken als Ga-

154 Ibid., S. 77.

155 Ibid., S. 78.

156 Ibid., S. 86: *Songez qu'on ouvre nos lettres, und dennoch, notfalls könnten die L ja auch in der Schweiz gedruckt werden: Peut-être prendrai je le parti de faire imprimer ce que j'ai fait sur la législation. Pourrois je dans ce cas avoir recours à votre pays, et pourriez vous me fournir quelqu'un qui pût avoir soin de mon édition?*

157 Ibid., S. 87. Die Verzögerung hing auch damit zusammen, dass, wie gesagt, zuerst die 16bändigen gesammelten Werke Condillacs erscheinen sollten, zumal diese Mablys Schrift über die »Étude de l'histoire« enthielten: *il y a un volume de mois dans cette collection*. Ibid., S. 87.

158 Aus Horoscow schrieb er am 9.10.1776: *Depuis mon départ de Paris [ca. Mai 1776], on a publié un autre ouvrage sous le titre de législation ou principes des lois. J'ai laissé des ordres pour qu'on vous envoyait un exemplaire, et j'ignore si mes instructions ont été remplies*. Ibid., S. 90.

159 Ibid., S. 92.

160 Gabriel BONNOT DE MABLY, *De la manière d'écrire l'histoire*, Paris 1783 (CC, Bd. 12, S. 361–571). Jean Pierre Faye hat vor einiger Zeit erstmals, anknüpfend an Ausführungen Brizards (CC, Bd. 1, S. 70–77), beobachtet, dass die Betonung der Menschenrechte auf Mablys eigentliche, in die Moderne verweisende Orientierung verweist: »Les droits de l'homme sont évoqués ici comme une évidence déjà conquise. Et ils s'énoncent comme la condensation, ou la »réduction« d'une »poétique de l'histoire«: Jean-Pierre FAYE, *Poétique de l'histoire et droit naturel*, in: Florence GAUTHIER u.a. (Hg.), *Colloque Mably. La politique comme science morale*, Bd. 2, Bari 1997, S. 7–21.

161 Gabriel BONNOT DE MABLY, *Doutes proposés aux philosophes économistes, sur l'ordre naturel et essentiel des sociétés politiques*, Ausgaben: La Haye (Nyon) und Paris 1768, Lyon 1768. In der Gesamtausgabe: CC, Bd. 11.

rantie einer stabilen Verfassung¹⁶² sowie die Beobachtungen zur polnischen¹⁶³ und zur amerikanischen Verfassung¹⁶⁴.

Zusammenfassend wird deutlich, dass die Schaffenskraft Mablys in den Jahren nach Abschluss seiner radikalsten Schrift, den »Droits et des devoirs du citoyen«¹⁶⁵, am größten war und, dass bis auf wenige Ausnahmen, alle Abhandlungen einen längeren Atem erfordert haben. Im Mittelpunkt stand bei dem politischen Aufklärer Mably, gleichsam als Vermächtnis, offensichtlich die Suche nach einem im modernen Sinn sozialpolitischen Bild des demokratischen Verfassungsstaats der Neuzeit. Der Journalist und Nachbar Mablys in der rue St. Honoré, Chabrit, formulierte dessen nach wie vor aktuelles Anliegen 1783 mit den Worten: *il y a selon Mably, qu'un seul génie, c'est celui qui conçoit et exécute une belle constitution, et il n'y a qu'un seul bonheur, c'est de vivre et de mourir dans une constitution libre*¹⁶⁶.

Das Tasten Mablys nach neuen konstitutionellen Legitimitätskriterien politischer Herrschaft und einige der sie charakterisierenden zentralen Begriffe, verdeutlicht abschließend die anliegende Grafik, gleichsam ein Teilergebnis der hier nicht mehr präsentierten formalen Textanalyse.

162 Gabriel BONNOT DE MABLY, *Principes de la morale*, Paris 1784, weitere Ausgaben: Amsterdam 1785, Leipzig 1785, 1788, Paris 1828, Paris, Brüssel 1830.

163 Gabriel BONNOT DE MABLY, *Du gouvernement et des lois de la Pologne*. A M. le comte Wielhorski. Ministre plénipotentiaire de la confédération de Bar en France (CC, Bd. 7), geschrieben noch vor der ersten Teilung Polens 1772, veröffentlicht 1781.

164 *Observations sur le gouvernement et des lois des États-Unis d'Amérique* 1784. Ausgaben: Amsterdam, Paris (1784), Dublin 1785, London 1790.

165 CC, Bd. 11.

166 Pierre CHABRIT, *De la monarchie Française ou des lois*, Paris 1783, Bd. 1, S. 19.

Anhang

1. Tabelle zur Häufigkeit konstitutioneller Begriffe in den Werken von Mably¹⁶⁷

| | | | | | | | | | | | | | | | | | |
|------|-----------|----------------------------|---------|--------------|------------------------|---------------------------|----------------------------|-----------------------------|----------------|--------------------|--------------------------------|-------------|----------------|----------------|------------------------------|------------|-------------------------|
| 1788 | OHF | 8 | 5 | 8 | 1 | 4 | 6 | 11 | 3 | 8 | 15 | 20 | 23 | 18 | 0 | 9 | 0 |
| 1784 | AM | 91 | 16 | 12 | 0 | 0 | 11 | 0 | 0 | 1 | 9 | 3 | 0 | 18 | 1 | 1 | 0 |
| 1784 | PM | 35 | 45 | 5 | 2 | 0 | 2 | 0 | 0 | 0 | 5 | 6 | 0 | 1 | 0 | 0 | 0 |
| 1783 | Man | 29 | 8 | 7 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 2 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 |
| 1781 | Pol | 157 | 23 | 19 | 0 | 1 | 34 | 0 | 0 | 5 | 8 | 5 | 1 | 11 | 3 | 3 | 0 |
| 1776 | L | 158 | 49 | 19 | 6 | 2 | 3 | 1 | 1 | 1 | 6 | 6 | 0 | 4 | 3 | 1 | 17 |
| 1775 | EH | 94 | 22 | 21 | 2 | 3 | 17 | 1 | 0 | 2 | 21 | 12 | 5 | 15 | 0 | 2 | 0 |
| 1767 | D | 29 | 21 | 10 | 0 | 1 | 2 | 1 | 0 | 4 | 26 | 21 | 0 | 35 | 13 | 0 | 11 |
| 1766 | Grèce | 118 | 21 | 0 | 0 | 0 | 0 | 1 | 0 | 2 | 2 | 0 | 0 | 5 | 0 | 0 | 0 |
| 1765 | OHF | 3 | 6 | 10 | 0 | 8 | 0 | 0 | 0 | 6 | 35 | 4 | 13 | 25 | 2 | 13 | 0 |
| 1765 | OHF | 5 | 39 | 6 | 14 | 7 | 0 | 1 | 6 | 4 | 11 | 5 | 0 | 10 | 0 | 0 | 0 |
| 1764 | DPE | 53 | 4 | 6 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 27 | 4 | 18 | 3 | 1 | 0 | 0 |
| 1763 | PH | 100 | 29 | 5 | 6 | 1 | 3 | 0 | 0 | 0 | 4 | 6 | 0 | 1 | 0 | 0 | 0 |
| 1758 | DD | 31 | 54 | 16 | 0 | 12 | 1 | 3 | 0 | 3 | 9 | 5 | 15 | 12 | 0 | 3 | 1 |
| 1757 | PN | 25 | 1 | 10 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 2 | 4 | 5 | 2 | 1 | 0 | 0 | 0 |
| 1751 | OR | 151 | 41 | 5 | 0 | 0 | 0 | 0 | 5 | 1 | 9 | 5 | 0 | 5 | 0 | 0 | 0 |
| 1749 | Grecs | 84 | 1 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 1 | 0 | 1 | 1 | 0 | 0 | 0 | 0 |
| 1746 | DPE | 68 | 7 | 4 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 29 | 9 | 27 | 8 | 0 | 0 | 0 |
| 1746 | DPE | 69 | 1 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 21 | 3 | 32 | 2 | 0 | 0 | 0 |
| 1740 | Parallèle | 110 | 40 | 4 | 0 | 0 | 0 | 0 | 4 | 0 | 24 | 3 | 0 | 0 | 0 | 4 | 0 |
| | | Republique/ Républiques | Citoyen | Constitution | Assemblée du peuple | Assemblée de la nation | Puissance légis- lative | Assemblée(s) générale(s) | Champs de Mars | Corps de la nation | Souverain(s)/sou- veraineté | Volonté (s) | États Généraux | Représentation | Pluralité des suf- frages | Tiers Etat | Communauté des biens |

167 Unter Berücksichtigung verschiedener Ausgaben eines Werkes. Folgende Abkürzungen werden verwendet: Parallèles = Parallèles des Romains (wie Anm. 53); DPE = Le droit public de l'Europe (wie Anm. 34); Grecs = Observations sur les Grecs (wie Anm. 67); OR = Observations sur l'histoire des Romains (wie Anm. 68); PN = Principes des négociations (wie Anm. 76); DD = Des droits et devoirs du citoyen (wie Anm. 81); PH = Les entretiens de Phocion (wie Anm. 106); OHF = Observations sur l'histoire de France (wie Anm. 115); Grèce = Observations sur l'histoire de la Grèce (wie Anm. 123); D = Doutes proposés aux philosophes économistes sur l'Ordre naturel et essentiel des sociétés politiques, Den Haag, Paris, Nyon 1768; EH = De l'étude de l'histoire (wie Anm. 135); L = De la législation (wie Anm. 148); Pol = Du gouvernement et des lois de la Pologne, Paris 1781; Man = De la manière d'écrire l'histoire, Paris 1783; PM = Principes de morale, Paris 1784; AM = Observations sur le gouvernement et les lois des États-Unis d'Amérique, Paris 1784.

2. Grafik zur Häufigkeit konstitutioneller Begriffe bei Mably

